

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Volksblatt. 1930-1933
44 (1930)**

289 (11.12.1930)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-509470](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-509470)

Volksblatt

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei für Oldenburg und Ostfriesland

Hauptgeschäftsstelle Wilhelmshaven-Rüstringen, Peterstraße 76, Telefon Nr. 58 und 109, Geschäftsstelle Oldenburg, Ahernstraße 4, Telefon Nr. 2508, Geschäftsstelle Nordenham, Bahnhofsstraße 5, Telefon 2259, Geschäftsstelle Brate, Bahnhofsstraße 2, Telefon 341

Der Bezugspreis beträgt 2,80 RM. wüchsl. Beistellgeld, Ausgabe A 2,25 RM. monatlich Anzeigen Die einpaltige mm-Zeile 12 Rpfl. Ausgabe A 10 Rpfl. für auswärts 25 Rpfl. Ausgabe A 20 Rpfl. Reklamen Einpaltige mm-Zeile lokal 40 Rpfl. auswärts 65 Rpfl.

Druck und Verlag: Paul Hug & Co. Wilhelmshaven-Rüstringen. Postfach-Konto Paul Hug & Co. Wilhelmshaven-Rüstringen. Hannover 18760. Das Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr mittags

Nummer 289

Donnerstag, den 11. Dezember 1930

44. Jahrgang

Wie lange noch?

Ein graufames Spiel ist's — das Spiel mit dem Brets- und Lohnabbau. Wie lange wird man noch darauf warten müssen, bis endlich wenigstens ein gewisses Gleichmaß zwischen diesen beiden Abbaufaktoren der Reichsregierung hergestellt ist? Der Lohnabbau schreitet munter vorwärts. Beim Preisabbau heißt's: Immer langsam voran, damit der Interessenten-Landsrum nachkommen kann.

In der Reichsregierung bekommt man jetzt allmählich ein Gefühl für das Feinliche dieser Sache, und der Reichsminister hat daher selbst auf die mit dieser Sache verbundenen Gefahren hingewiesen. Er betonte, daß das Publikum naturgemäß bei einer weiteren Verschärfung der Preisabbaupolitik mit seinen Einkäufen zurückhalte, was zu einem unternormalen Umsatz im Einzelhandel und damit zu einer neuen Vermehrung der Arbeitslosigkeit führen müsse; die Reichsregierung werde daher, wenn die Preisentlastung ihr Ziel erreicht habe, öffentlich davon Kenntnis geben, einzuweichen sei dieses Ziel jedoch noch nicht erreicht. Der Reichstagsbericht meldet, daß das Haus diese Darlegungen des Kanzlers mit Heiterkeit beantwortete. Man kann ihm das nicht verdenken; denn die Preisabbaupolitik ist eine Preisabbaufantasie geworden, bei der man nicht weiß, ob man lachen oder weinen soll.

Beim Lohnabbau haben wir es dagegen mit einer reinen Tragödie zu tun. Hier gibt es nichts zum Lachen. Hier herrscht graufiger Ernst. Die Schlichter haben alle Hände voll zu tun, bis sie die Wünsche der Unternehmer erfüllen. Auch hier heißt es: Der Appetit kommt beim Essen. Die Tarifbedingungen von letzen der Unternehmer häufen sich immer mehr. Bis zu dem Berliner Metallgießerspruch waren in der Metallindustrie 157 Verträge mit 201.000 Leuten gekündigt worden. Davon entfielen auf den Deutschen Metallarbeiterverband 67 und auf die Unternehmer 90. Nach dem Berliner Metallgießerspruch wurden 35 Verträge mit 186.000 Leuten gekündigt. Diese Kündigungen entfallen fast alle auf die Unternehmer. Das ist nur die Metallindustrie. Wie die Chronik des Lohnabbaus zeigt, haben die Unternehmer in allen Lagern die günstige Gelegenheit, die ihnen der Lohnabbau gebietet, wahrzunehmen. Die Lohnabbauforderungen hagen nur so auf die Arbeiterhäufe hernieder. Und wie könnte es anders sein, wenn man in Deutschland von Amts wegen den Lohnabbau betreibt?

Auch in Amerika gibt es eine Wirtschaftskrise und auch in England. Bis jetzt hat man aber nichts davon vernommen, daß in diesen beiden Ländern, die als Hauptkonkurrenten für Deutschland in Frage kommen, in erster Linie mit Lohnabbau das große Uebel der Zeit, die Arbeitslosigkeit, behoben werden soll. Wir sagen nicht, daß in diesen beiden Ländern überhaupt kein Lohnabbau existiert. Allein der auch in ihnen tatsächlich vorhandene Lohnabbau hält sich noch einigermaßen in vernünftigen Grenzen, soweit im kapitalistischen Wirtschaftssystem Vernunft möglich ist. Nebenfalls haben wir bei den Hauptkonkurrenten Deutschlands keinen amtlichen Lohnabbau. In Amerika hat die Regierung beim Ausbruch der Krise an die Arbeitgeber die Mahnung gerichtet, von jedem Lohnabbau Abstand zu nehmen, um die Kraft der Massen nicht zu schwächen. Diese sozialpolitische Linie ist, soweit man sieht, bis jetzt drüben nicht verlassen worden. Ebenfalls ist in England weder von einem amtlichen noch von einem allgemeinen Lohnabbau die Rede. Wie die „Gewerkschaftszeitung“, das Organ des A.G.S., in ihrer letzten erschienenen neuesten Nummer ausdrücklich hervorhebt, ist in England von der Partei eines systematischen Abbaus der überörtlichen Verdienste nichts zu hören, und die Entwicklung der Tariflöhne in den ersten zehn Monaten dieses Jahres gibt der

Der diesmalige Weihnachtsabend und was der Gesetzgeber dazu sagt.

(Berlin, 11. Dezember. Radiodienst.) Der Sozialpolitische Ausschuss des Reichstages beschloß gestern ein neues Gesetz über den Abendbeschluß am Heiligen Abend, nach dem alle Geschäfte am 24. Dezember um 5 Uhr nachmittags geschlossen werden müssen. Mit dem Abendbeschluß und Ansträumen dürfen Teilnehmer höchstens eine halbe Stunde über 5 Uhr hinaus beschäftigt werden. Die Sonder-

bestimmung für Lebensmittelgeschäfte fällt fort. Singe kommt jedoch, daß alle Gastwirtschaften, Restaurants und ähnliche Betriebe ab 7 Uhr geschlossen werden müssen. Hier dürfen Gäste auch höchstens eine halbe Stunde länger im Lokal verbleiben. Hinsichtlich des Ausgehens und der Bedienung ortsfremder Personen und Reisender soll es den Landesbehörden vorbehalten bleiben, für Hotels und Gasthäuser

Ausnahmebestimmungen zu erlassen. Diese Beschlüsse wurden mit großer Mehrheit gefaßt, da Sozialdemokraten, Kommunisten, Nationalsozialisten und Christlichsozialer dafür eintraten, während die anderen Parteien nicht einheitlich stimmten. Dagegen stimmten die Wirtschaftspartei, die Deutschnationalen, das Landvolk und ein Vertreter der Deutschen Volkspartei.

Eine recht deutliche Antwort des Innenministers an Dr. Feid.

Der Reichsminister des Innern Dr. Wirth hat dem thüringischen Abgeordneten Dr. Feid, auf dessen Antrag die Genehmigung der Reichsregierung zum Verbot des Schwarzhandels mit Gold, Ortsgruppe Gera, zu erteilen, eine Antwort auf dem Wege über die Öffentlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt. In dem Schreiben wird u. a. darauf verwiesen, daß ähnliche Verordnungen in der Vergangenheit gegen das Schwarzhandeln erlassen worden sind, schon vor Monaten wiederholt gegen den

Thüringer Stahlhelm und die Thüringer Nationalsozialisten erhoben wurden, ohne daß Feid auf diese ihm amtlich bekannten Vorwürfe auch nur irgendwie reagiert hätte. Der Reichsminister des Innern trat den thüringischen Abgeordneten in seinem Antwortschreiben deshalb, welcher Unterscheid zwischen den Vorwürfen gegen die Reichsverbände und gegen das Schwarzhandeln besteht, und warum er in dem einen Falle eingegriffen habe, in dem anderen Falle aber nicht. Wirth erludt ferner

um eine genauere Präzisierung der Vorwürfe gegen das Schwarzhandeln, Ortsgruppe Gera. Der Brief des Reichsinnenministers schließt mit einem scharfen Protest gegen die Veröffentlichung der gegen das Schwarzhandeln erhobenen Vorwürfe durch Feid, nach ihm, entgegen dem bisherigen Brauch, die Angaben von einem objektiven Instanz hätten geprüft werden können.

Der verknackte Dr. Fabricius und das Blindschleichen-Attentat der Nazisüher.

(Berlin, 11. Dezember. Radiodienst.) In der gestrigen Vorführung des Films „Im Westen nichts Neues“ verurteilten Nationalsozialisten eine Aufklärung durch Auslegen von Blindschleichen. Die harmlosen Eschlangen, drei Stück, wurden jedoch erst nach Schluß der Vorführungen bemerkt, so daß sie nur einige Frauen erschreckten. Die kleinen Katzen sollen dem Aquarium des Zoo gegeben werden. Der bei den Zusammenrottungen selbigenmomens nationalsozialistische Abgeordnete Regierungsrat a. D. Dr. Fabricius wurde gestern nachmittag dem Schnellrichter vorgeführt. Er ist nach seiner Vernehmung wegen Nichtbeachtung

polizeilicher Anordnungen zu 30 RM. Geldstrafe und wegen Verletzung zu 150 RM. Geldstrafe verurteilt worden.

Heute wird sich die Ober-Kilmprüfstelle mit den Anträgen mehrerer Landesregierungen beschäftigen. Die weitere Ausführung des Bildfilms „Im Westen nichts Neues“ zu verbieten. Die Verhandlungen werden unter dem Vorsitz des Oberregierungsrats Seeger vom Reichsinnenministerium stattfinden. Außer ihm gehören der Ober-Kilmprüfstelle an der deutsch-

ationale Abgeordnete und frühere Chefredakteur der „Deutschen Tageszeitung“, Paul Baader, der christlichsozialer Professor Dr. Hinderer, die Schlichter des Generals Reinhardt und ein Arbeitnehmervertreter. — Man muß auf Grund dieser Zusammenkunft damit rechnen, daß Oberregierungsrat Seeger überstimmt und im Sinne des Straßensoldats mit 3 zu 2 Stimmen ein Majoritätsbescheid gegen den Film gefaßt wird. Der alleisbedeudend ist mit seinem Verbot. Die Anwesenheit dürfte damit jedoch nicht erledigt sein.

Ein politisches Revolver-Attentat im dänischen Parlament.

Aus Kopenhagen wird gemeldet: Bei der gestrigen Koffelhings-Verammlung über den Sozialreformengesetzentwurf des Sozialministers Steinboes wurde von der Rednertribüne aus während der Rede Steinboes ein Revolverattentat gegen den Minister

versucht. Mit dem Ruf „Im Namen der Arbeitsslosen“ gab ein Anführer plötzlich einen Revolverknall auf Steinboes ab, der jedoch in die Decke ging, da zwei auf der Rednertribüne stehende Detektive beim ersten Wort auf den Attentäter stürzten und den Arm in die

Höhe schlugen. Die Kugel rief ein lautes Echo in die Decke des Saales. Der Täter, ein Arbeitsloser, wurde überwältigt und verhaftet. Die im Saal entstandene große Unruhe beschwichtigte Minister Steinboes, der seine Rede lächelnd fortsetzte.

Hundertzehn Nebeltote

sind jetzt im belgischen Maastal zu verzeichnen.

(Meldung aus Brüssel.) Die Zahl der dem Giftnebel des Maastales zum Opfer gefallenen Menschen hat sich auf 110 Tote vermehrt. Obgleich noch immer die eigentliche

Ursache der furchtbaren Katastrophe nicht bekannt ist, vertreten alle amtlichen Stellen die Theorie, daß es sich bei den Todesopfern um Abgabe industrieller Werke handelt, die sich

durch plötzliche Abkühlung wieder zu Boden senkten und sich zufolge der Vermischung mit Nebel nicht auflösen konnten.

„Gewerkschaftszeitung“ Anlaß zu folgender Feststellung: „Bei 1,7 Millionen Personen fand eine Lohnsteigerung, bei 1,8 Millionen eine Lohnsenkung statt. Im großen und ganzen überwiegen die Lohnsenkungen um rund 60.000 Pfund Sterling in der Woche die Lohnzulagen, was eine allgemeine Lohnkürzung um etwa 0,8 Prozent bedeutet.“ Der Lohnabbau in England, so führt die „Gewerkschaftszeitung“ fort, findet seine Begründung meist im Rückgang der Lebensmittelpreise. Der Lebenshaltungskostenindex ist vom Januar bis Oktober um 4,5 v. H. gesunken. Das mußte nach dem englischen Tarifwesen eine fühlbare Senkung der Lohnsätze in den Berufen zur Folge haben, deren Tarifvertrag inzwischen erneuert wurden. Darüber hinaus finden in England nur die üblichen Lohnsenkungen statt je nach der Lage und

dem Kräfteverhältnis in den verschiedenen Berufen. Von einem allgemeinen gewalttätigen Lohnabbau, von einem amtlichen Lohnabbau ist in England keine Rede.

Wenn werden bei uns in dem höchst gefährlichen Preis- und Lohnexperiment die maßgebenden Stellen wieder zur Besinnung kommen? Zeit wäre es dazu, denn die Lohnabbau-illusionen verwirren allmählich auch Leute, von denen man eine kühlere und nähere Beurteilung der Dinge erwartet. So hat z. B. vor kurzem auch der preussische Finanzminister in einem Artikel über den preussischen Haushalt bei der Erörterung des Abbaus der Gehälter und Löhne ohne weiteres auch einen Abzug der Arbeiterlöhne um 6 Prozent in Rechnung gestellt. Die preussischen Verwaltungsarbeiter waren, wie uns aus Gewerkschaftskreisen mit-

geteilt wird, davon sehr wenig entzückt, denn die Löhne der ungelerten Arbeiter schwanken zwischen 29 und 36 RM. pro Woche und die des Handwerkers zwischen 35 und 42 RM. Zu diesen Löhnen kommen Abzüge für Sozialversicherung, Arbeitslosenversicherung und Ruhegeldverforgung bis zu 5 RM. pro Woche, so daß der tatsächliche Nettoeinkommen sich zwischen 26 und 37 Reichsmark bewegt.

Im Gegensatz zu dem preussischen Finanzminister hat der Ministerpräsident Braun vor kurzem in Essen nachdrücklich darauf hingewiesen, daß die Aktion des Reichsparlamentes nicht zur Verleumdung der Massen führen dürfe. Er hat Grenzen angedeutet.

Alles hat seine Grenzen. Wann werden endlich im Preis- und Lohnabbau klare und für die Massen erträgliche Grenzen abgesteckt?

Nazi-Theater im Reichstag.

Diese neue Gilde der Volksvertreter lumpi, lügt und blamiert sich weiter.

(Berliner Bericht.) Im Westen von Berlin aber seit bald einer Woche die Nationalsozialisten nächste Kadumärkte. Dargestellt wird ihr Spektakel von Dr. Goebbels und anderen nationalsozialistischen Gassenbuben, die mit weissen Mäulen und Stimböden den Sozialismus vorbereiten, wie sie ihn auflösen. Vor der Polizei haben diese Leute alle eine große Angst.

Sobald die Schuppe naht, läßt sich der schmächliche Goebbels in einen eleganten Mercedes verpacken und reißt aus. Einer der Nationalisten ist aber am Dienstagabend von der Polizei gefaßt worden: Mitglied des Reichstages Regierungsrat a. D. Fabricius.

Er saß noch am Mittwoch nachmittag in Polizeihaft, um dem Schnellrichter wegen Beamteneidbeleidigung vorgeführt zu werden.

In heller Empörung verlangte der Reichstagspräsident am Mittwoch die sofortige Freilassung des Fabricius. Da neben den Nationalsozialisten, Demokraten und den Landvolk-Abgeordneten sind auch die Kommunisten für die Freilassung des Fabricius einstimmig, ergab sich eine Mehrheit von 214 gegen 187 Mitglieder einer Entschuldigungs- für die Vertagung der Sitzung. Der Erfolg wäre nicht möglich gewesen, wenn Sozialdemokraten und Mitte nicht schwächer befehle gemeint wären als es in diesen bewegten Tagen zu rechtfertigen ist. In der Sitzung wurde beschlossen, entsprechend dem Weisheitsverhältnis, die sich bei der Abstimmung gezeigt hatten, dem Antrag auf Freilassung des Fabricius stattzugeben.

Das Haus trat dann in die Beratung des von dem Abgeordneten Dr. Kahl und Genossen eingebrachten Entwurfs eines allgemeinen deutschen Strafgesetzbuches ein. Der Entwurf beschränkt die rechtliche Fortführung der durch die Reichstagsabstimmung unterbrochenen Ausschüsse über die Strafrechtsreform. Er will verhindern, daß die in jahrelanger Arbeit geleistete Ausschussarbeit umsonst gewesen ist. Abg. Dr. Kahl, der Senior der deutschen Juristen, begründete seinen Antrag in einer kurzen Rede. Während dieser Rede gab Präsident Lohse bekannt, daß Dr. Fabricius schon vor Annahme des Haftbefehlsantrages nicht mehr in Haft gewesen sei, also haben die Nationalsozialisten nur wieder einmal Theater gespielt. An schauspielerischen Leistungen, die teilweise nicht mehr als eine dramatische Bühnen-, sondern an ein Szenarium erinnern, vollführten die Nationalsozialisten in der Mittwoch-Sitzung des Reichstages überhaupt manchen Auftritt.

Als der kommunistische Abgeordnete Löwenthal den abziehenden Sammel- seiner Fraktion vertrat, allerdings in manchmal sehr ungeschmackvollen Wendungen, erhob sich die ganze Fraktion der Nationalsozialisten, mit Ausnahme des durch sein Vizepräsidentenamt zur Würde verpflichteten Abgeordneten Stöhr

und drehten dem jüdischen Redner ostentativ für lange Zeit den Rücken zu. Die Kommunisten veranordneten sich bei der folgenden Rede des nationalsozialistischen Abgeordneten Dr. Franz II durch laute Freitagsgespräche.

Die dem Präsidenten zu Drohungen mit dem Ausschluß veranlassen, wenn die Kommunisten diesen Sitzungsbefehl fortsetzen. Der nationalsozialistische Redner Dr. Franz hielt eine vollkommen hemmungslose Rede. Er feierte den Fremden als einen würdigen Beruf. Seinem Vorgesetzten attestierte er jüdische Unerschämtheiten. Schließlich warf er noch dem Zentrum vor, daß es mit dem katzenhaften Glauben jüdische Geschäfte mache. Beim letzten Drohungssatz entzog ihm der Präsident Lohse das Wort.

Der Sozialdemokrat Dr. Rosenfeld, der nach Dr. Franz sprach, nahm sich dessen schließliche Phrasen vor und hielt ihnen die Reden in der nationalsozialistischen Pathologienfraktion entgegen. Da ist zunächst der hochheilige Parzer Wundmeier, den Rosenfeld den Fleischbeisitzer der Nationalsozialisten nannte, weil ihm gerichtliche unflätliche Befehle von Frauen nachgewiesen wurde. Der Nationalsozialist Dr. Franz hatte auch in hoher richtiger Entrüstung für härtere Bestrafung der Weibsbildung gesprochen.

Rosenfeld erinnerte ihn daran, daß in der nationalsozialistischen Fraktion der Abgeordnete Weisze hat, der wegen Weibsbildung verhaftet ist.

Während Rosenfelds Rede fing plötzlich der nationalsozialistische Abgeordnete Beyer, auch einer der Kernkämpfer dieser Fraktion, an, andere Mitglieder des Hauses zu bedrohen. Er wurde von dem Präsidenten Lohse aus dem Saale gewiesen. Der nächste nationalsozialistische Redner Karpenstein, Rechtsanwalt seines Zeichens, ein Jüngling, der eben erst die juristische Examina bestanden haben dürfte, legte den schließlichen Entschluß dar, die Wahl an. Dieser habe kein Verständnis für Deutschlands Recht. Karpenstein gebrauchte sogar in diesem Zusammenhang das Wort „antosen“. Tief erschüttert ging der Abgeordnete Professor Kahl zur Rednertribüne herauf und erklärte dem Hause, daß er auf sein Schwikort verzichte. Nationalsozialisten und Kommunisten hatten einen solchen Entschluß in die Debatte gebracht, der nicht fähig sei, das Wort zu nehmen. Er wüßte nur, daß Nationalsozialisten und Kommunisten sich an der Beratung des Strafgesetzbuches nicht beteiligen möchten, das werde der deutschen Volksgesundheit zum Vorteil gereichen. Das Strafgesetzbuch wurde gegen die Stimmen der Nationalsozialisten, der Kommunisten und der deutschnationalen dem Rechtsausschuß überwiesen.

Die kümmerliche Antrittsrede geht fort, als über das Pensionierungsgesetz weiterberaten wurde.

Der Demokrat Reichold hielt den Nationalsozialisten vor, daß sie im Wahlkampf gegen die hohen Pensionen und hohen Gehälter gemettert hätten, namentlich auf dem Lande, und nun schüßten sie im Reichstag nicht nur die hohen Pensionen, sondern auch die höchsten Doppelpensionen.

Wid wurden die Antritte, als der junge sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Böler eine empfindliche und schlagfertige Angriffssprache gegen die Nationalsozialisten hielt. Er hielt dieser Fraktion ihre Revolutionsgewinner unter dem Beamtentum vor, insbesondere ihre Futterkrippenpolitik in Coburg, in Braunschweig und anderwärts. Dann folgte er den Abgeordneten Dr. Frid ins Auge.

Als der Sozialdemokrat Frölich Ministerpräsident in Thüringen war, betrug dort das Ministergehalt 7272 RM. Jetzt kriecht dort der Nationalsozialist Dr. Frid 19 000 Reichsmark Gehalt im Jahre ein.

Sobald eine marxistische Regierung geschaffen wurde, Deutschland und Nationalsozialisten gemeinsam für diese hohen Ministergehälter gelobt. Derselbe Frid, der in Thüringen 19 000 RM. bezieht, beantragt im Reichstag eine Höchstgrenze für Pensionen von 12 000 Reichsmark. Dieser Frid hat, bevor er Minister wurde, öffentlich gelagt: „Die Minister machen sich die Taschen voll.“ Er ist aber das Ministeramt in Thüringen annahm, hat er für sich selbst ein eigenes Pensionengesetz in Thüringen schaffen wollen.

Dieser selbe Minister Frid hat sich als Urteil durchwegs unfähig erwiesen. Im allen seinen bisherigen Klagen vor dem Staatsgerichtshof wurde er abgewiesen.

Frid, der Mann mit dem hohen Gehalt und der Ministerpension, hat geradezu einen Reford an Verfassungsgründern in Deutschland aufgestellt.

Die Nationalsozialisten tobten hinter jedem Satz dieser kräftigen Rede. Schließlich erließ der nationalsozialistische Abgeordnete Dreher einen Totschußanfall. Er warf sich auf die sozialdemokratische Fraktion; mehrere nationalsozialistische Abgeordnete halten ihren Kollegen, dem der Scham vor dem Munde steht, mit Mühe fest. Von der linken Seite wird gerufen: „Zwangsjacke für die Nationalsozialisten, Herr Präsident, Zwangsjacke!“ Der Nationalsozialist Sprenger meidet sich nach einmal zum Wort, konnte jedoch nichts von der Rede des Abg. Dr. Böler entwirren. Dieser hielt in einer persönlichen Bemerkung fest, daß der nationalsozialistische Redner es nicht einmal gewagt habe, das hohe Ministergehalt seines Fraktionsführers in Thüringen zu verurteilen. Der Gelegenheitsredner wurde dem Ausschuß überwiesen.

Es folgte eine lange Geschäftsordnungsdebatte über die Tagesordnung am Donnerstag.

Ein Landfriedensbruchprozess.

In Halberstadt verurteilte das Schöffengericht 15 Arbeiter wegen Landfriedensbruchs zu drei Monaten Gefängnis und vier Arbeiter zu je acht Monaten Gefängnis. Gegen das Urteil wurde sofort Berufung eingelegt. Die Arbeiter fanden unter der Anführung des Landfriedensbruchs, weil sie sich am 22. September gegen Aufhebung Nationalsozialisten, die nach Kueblinburg gekommen waren, um „Betrieb zu machen“ und Arbeiter zu bedrohen.

Die neuesten Nobelpreise wurden gestern in Stockholm verteilt.

Die heutige Verteilung der Nobelpreise erhielt einen besonderen feierlichen Charakter durch das verhältnismäßig seltene vorläufige Erscheinen der Preisgeber. Der feierliche Akt, der nun zum 30. Male am Todestag des Stifters vorgenommen wurde, vollzog sich in dem traditionellen Rahmen des Konserthalls. Die Mitglieder der Regierung, des diplomatischen Korps und die hervorragenden Persönlichkeiten des schwedischen Kulturlebens waren

zur Mehr geleht hatten. Vor von den beiden Parteien mit den Tätigkeiten begonnen hatte, ließ sich aus dem Verlauf der Verhandlungen nicht entnehmen.

Verurteilte Räuber.

Das erweiterte Schöffengericht in Köln verurteilte am Mittwoch den 31-jährigen Anton Gierens zu fünf Jahren, den 27-jährigen Wilhelm Klee zu 2 1/2 Jahren und die Ehefrau Gierens ebenfalls zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus. Die drei Verurteilten waren angeklagt, am 6. Oktober dieses Jahres in Köln einen Geldbriefträger überfallen, ihn mit einem Eisenrohr auf den Kopf geschlagen und schwer verletzt zu haben. Der Raub konnte jedoch nicht ausgeführt werden, weil die Räuber vertrieben und später verhaftet worden sind.

erhielten. Nach der Ankunft des Königs und der anderen Mitglieder der kaiserlichen Familie wurde die Preiserverteilung durch eine Begrüßungsansprache des Präsidenten der Nobelpreis-Kommission, Gouverneur Sammarzisch, eröffnet. Von besonderen Gelehrten wurden die Verdienste der einzelnen Preisräucher hervorgehoben. Der König überreichte sodann den Preisräuchern die Preise nebst Urkunden und Medaillen.

Ein Liebesdrama

unter jungen Leuten in Thüringen.

(Meldung aus Jena.) Eine furchtbare Liebestragödie spielte sich in Dörsdorf (Thüringen) ab. Ein 19 Jahre altes Mädchen wurde von seinem um drei Jahre jüngeren Geliebten, einem Lehrling, in einen Teich gestoßen und ertrank. Das Mädchen

erwartete ein Kind, dessen Vater der 16-jährige Lehrling war. Der Mörder, der verhaftet wurde, nahm sich nach seiner Einlieferung in das Kreisgefängnis durch Erhängen das Leben.

Die fälligen Betrügereien.

Aus Bayreuth wird gemeldet: Bei der Bayerischen Elektrizitätslieferungs-Gesellschaft wurden vor einigen Wochen große Unterschlagungen aufgedeckt, die zur stillen Entlassung des launischsten Direktors und einiger Abteilungsleiter führten. Der eine Abteilungsleiter, Benedikt, hat sich gestern in den hiesigen Anlegen erschossen. Er war für nachmittags, da die Staatsanwaltschaft bereits die Beschlüsse in der Hand genommen hatte, um Unterschlagungsrichter erlangen werden. Der erstinstanzliche Direktor Lohpate wurde am Dienstag früh ebenfalls stillschweigend entlassen und gestern durch die Staatsanwaltschaft verhaftet. Wie verlautet, sollen die Unterschlagungen sich auf etwa 100 000 bis 150 000 RM. belaufen.

des schwer beschuldigten Stabschefs der Schiller ausgesprochen und Antrag auf Einleitung eines Disziplinarverfahrens und einer Strafverurteilung gestellt. Gegen Schiller der Vorwurf erhoben, Bestechungen über in Wirtschaft nicht ausgeführt. Bestechungen an vier verschiedene bisher gut renommierte Firmen zur Zahlung angewiesen zu haben. Wie hoch sich der Schaden beläuft, der der Stadt angeht, wurde, steht noch nicht fest.

Im braunschweigischen hiesigen Hochbauamt wurden bis ins Jahr 1928 weitreichende Betrügereien aufgedeckt. Der hiesige meiste Böhme hat die sofortige Amtsenthebung

Wöchentliche Arbeitsmode in Amerika? (New York, 11. Dezember. Radiobericht.) Der amerikanische Arbeitsminister erklärte sich gestern in einer Interzession bereit, zur Hebung der Arbeitslosigkeit für die verstärkte Hebung der Arbeitslosigkeit, Er will jetzt bestrebt sein, die fünf tägige Arbeitsmode zu veranlassen.

Die Romreise des Stahlhelms.

Der zweite Bundesführer des Stahlhelms, Oberleutnant a. D. Duesterberg hat in einem Führerbrief zu der Romreise der Stahlhelmsmitglieder Stellung genommen. Dem „Jungdeutschen“ zufolge heißt es in diesem Schreiben: Ohne Willen und somit selbstverständlich ohne Erlaubnis der Bundesführung nahmen die Stahlhelmskameraden ihre Feldzüge an und nahmen in vieler nicht nur gelegentlich einer Veranstaltung der Stahlhelmsgruppe Benedikt, sondern auch bei ihrer Teilnahme an der italienischen Kampfabreise, ausgenommen am 11. November, bei dem Niederlegen eines Kranzes am Grabe des unbekanntens italienischen Soldaten bei dem Empfang durch Mussolini teil.

Unsere tägliche Erzählung: Zwei Enttäuschungen.

Von Käthe Kürschner. (Nachdruck verboten.)

Frau Lilli Herweg war unendlich jung und unerfahren. Beinahe von der Schulbank weg hatte der alte, reiche Robert Herweg sie geheiratet. Der geliebte Herweg hat seine erste Liebe getrennt, lagten die Leute. Sie Dummkopf gemacht, sagten die Leute.

Während sprang Lilli auf. Totenbleich schrie sie ihm in abgedachten Sähen zu: „Bist du wahrhaftig? Ich soll fortgehen? Wegen meines Mannes und meiner Kinder? Was für ein Mann, was für Leute? Jetzt gibt es kein Zurück! Du bist mein Mann! Du willst, daß ich heute geh, um morgen wiederzukommen und wieder zu gehen? Du wünschst eine vorläufige Liebe, in der man belügt und betrogen? Einer solchen Weiblichkeit bin ich nicht fähig.“

Tatsächlich bewahrten die im strengen Pensionat eingesperrten Grundtöchter Frau Lilli davon, ihren Gatten zu betrogen bis, ja, Karpenstein, sich ihr näherte. Und auch dieser konnte erst nach Monaten schmerzhaften Wartens und Verbens Lilli dazu bewegen, ihren einen Versuch abzuwarten.

Lange und eindringlich sprach Karl und Lilli schien sich langsam zu bekehren. Sie lagte endlich leise: „Aber heute abend soll mich hier bleiben! Robert ist im Klub. Ich werde ihm schreiben und dich ihm mitbringen. Kann den Brief beim Klubportier abgeben. Das ist doch ganz gefahrlos.“

Endlich wurde die Hoffnung aber doch zur Illusion. Karl war glücklich und zufrieden eingekommen. Lilli lag an seiner Seite und bestrahlte ihn gärtlich. Woher sie den Mut zu diesem Wagnis genommen hatte, verstand sie selber kaum. Sie, die anständig, von allen respektierte Frau, an einen Mann verheiratet, dessen Solz sie war, hatte bei Nacht und Nebel ihr Haus verlassen. Jitters, wie ein Dieb vor ihr Haus verlassen, war sie aus einem Auto ausgefahren, hatte eine Treppe erklimmt und war in einer fremden Wohnung gelandet.

Das ist doch ganz gefahrlos! Sie rächen sich, wenn man ihre ungeliebten Geleise nicht rettet! Lange und eindringlich sprach Karl und Lilli schien sich langsam zu bekehren. Sie lagte endlich leise: „Aber heute abend soll mich hier bleiben! Robert ist im Klub. Ich werde ihm schreiben und dich ihm mitbringen. Kann den Brief beim Klubportier abgeben. Das ist doch ganz gefahrlos.“

Sie hatte ihren Mann betrogen! Ein jütisches Ereignis! Sie hatte ihre Ehe verloren und alles dies mußte gegen sie einer Katastrophe folgen. Lilli verjagte die traurigen Gedanken. War ihre Liebe es nicht wert, mit dem Leben bezahlt zu werden? Und wie sie geliebt wurde! Man hatte Karl viele Abenteuer nachgelagt. Aber das war Vergangenes! Er liebte nur mehr sie! Sie war gegangen einander und ihre Liebe war ebenso hehr, als sie lieblich war. Sie dachte an Lilli, über ihre Liebe und ihr Betragen nach. Da lagte sie keine Probe auf dem Ramin hell und dünn die zwölfte Stunde. Karl erwachte. Gärtlich schlüßte er Lilli zu: „Wie denn die schönen Stunden des Lebens, daß verdammt! Leider muß ich mich nun verlassen. Wie!“

Karl war enttäuscht darüber, daß er die kleine Frau zur Vernunft gebracht hatte. Er bezog moralische Verantwortung. Nun küßte er mit wahrer Inbrunn den weichen Nacken Lillis. Da knippte es an der Tür. Verwundert meinte Karl: „Wer kann denn das sein?“ Da lagte Lilli ihm mit blühenden Augen an: „Das ist mein Mann! Ich habe ihm alles geschrieben und ihm den Schlüssel zu deiner Wohnung gelendet! Nun wird er uns beide töten!“ Karl blieb sprachlos stehen. Lilli aber hünte zur Tür und schloß auf. Draußen stand der Diener Peter. „Verzeihung, gnädige Frau“, meinte er mit leuchtendem Gesicht, „aber Herr Herweg lagte, daß er jetzt nicht kommen kann. Er spielt Bridge und hat gerade einen neuen Koffer bekommen. Hier ist der Schlüssel.“

1. Beilage.

Ueber Geburt, Hochzeit und Tod.

Was jedermann wissen sollte.

Jadestädtische Umhau.

Küßtringen, 11. Dezember

Ueber den Wert des Adreßbuches.

Angesichts der Herausgabe eines neuen Adreßbuches für die Jadestädte, das im kommenden Frühjahr erscheinen wird, dürften die nachfolgenden Zeilen von besonderem Interesse sein: Nicht nur für Behörden und Geschäftsleute ist ein Adreßbuch von Wert, sondern auch für manchen Verehrten und Privatmann. Jeder kann sich daraus zu seinem Teil weitestgehend über den geschäftlichen und beruflichen Leben informieren. In erster Linie sind es die Behörden, die im Besitz eines zuverlässigen Ortsadreßbuches sein müssen. Das Straßenverzeichnis, das Einwohnerverzeichnis, das lange Register der Gewerbetreibenden, ferner die Verzeichnisse über die Inhaber der Volksschulen, das Verzeichnis aller beschickten Firmen nach Branchen geordnet und nicht zuletzt die Aufstellung der jüdischen Familien, die in Küßtringen wohnen, sind für die Behörden von größter Wichtigkeit. Das Adreßbuch ist ein unverzichtbares Hilfsmittel für die Verwaltung der Gemeinde, das in jeder Hinsicht ein Griff ins Regen, ein Bild ins Adreßbuch und schon ist man sich über eine einzuholende Maßnahme im Klaren. Auskünfte einholen und Auskunft erteilen, beides ist immer binnen kurzem durch dieses Adreßbuch möglich. Der Jedem, der am öffentlichen Leben großen Anteil nimmt und an Vereinen interessiert ist, sollte die einmalige Ausgabe für das Adreßbuch nicht scheuen, sie lohnt sich gewiß.

Der Fremde, sei er zu Besuch gekommen oder auf Geschäftsreise, braucht das Adreßbuch gewissermaßen gleich nach Verlassen des Bahnhofs. Er sucht es in seinem Hotel oder im Restaurant zu erlangen. „Auf der Höhe sein“ verlangt daher von jedem Gasthaus nicht nur

III. Herr Schläu sen. gestorben.

Was man im Kreise der Familie Schläu seit einiger Zeit beklagten mußte, war leider eingetreten: Nach einer schon Wochen währenden Krankheit war der alte Schläu über Nacht gestorben. Die friedlichen Gesichtszüge des Toten ließen erkennen, daß ihm das Sterben leicht geworden war.

Heinrich Schläu jr., den man logischerweise vermisst hätte, war trotz im eiferigen Hause, um die in Tränen aufgelöste Mutter zu trösten. Dabei konnte es nicht bleiben. Er mußte fort und der Behörde vom Todesfall Mitteilung machen. Wieder führte ihn der Weg, ausgetüftelt mit der eiferigen Heiratsurkunde — in Preußen ist auch der Totenbescheid des Arztes erforderlich — auf das Stadtsamt in Lathaus. Der Beamte beurkundete den Todesfall und stellte Heinrich Schläu die Sterbende aus.

Nachdem die notwendigen Erklärungen beiderseitig gegeben worden waren, bekam der Sohn des Toten weiter eine Anweisung für die Kammereikasse, nach der ihm auf Grund des Begräbnissteuerersatzes der Stadt Küßtringen die Auszahlung der Begräbniskosten in Höhe von 121 Reichsmark angewiesen wurde. Heinrich Schläu wollte im Einverständnis mit Mutter und Geschwister es nicht bei der einfachen städtischen Beerdigung bewenden lassen, obwohl diese Beerdigungen durchaus würdigen Charakter tragen und keinesfalls als „Armenbegräbnisse“ gelten können. Vater Schläu war Friederiker gewesen. Es wurden daher auf dem Standesamt auch gleich die Grab-

stelle auf dem städtischen Friedhof sowie Tag und Stunde der Beerdigung festgelegt.

Anders wäre das gewesen, wenn der Verstorbene der kirchlichen Gemeinschaft angehört hätte. In diesem Falle hätte sein Sohn sich noch mit dem Pfarramt in Verbindung setzen müssen, um so Tag und Stunde der Beerdigung auf einem der Kirchhöfe abzumachen und die Zulagen des Pfarrers für die Grabrede zu bekommen. Auch hierfür erhebt die Kirchengemeinde für ihre Mitglieder eine Gebühr. Wünscht man allerdings eine Trauerandacht im Hause, statt in der Friedhofskapelle, so sind fünf Reichsmark zu zahlen. Bei Beerdigung von Gläubigern ist eine Leibesgebühren von drei Reichsmark zu entrichten.

Sind diese Gänge getan, wobei für die Übernahme der Beerdigung auf Stadtkosten noch zu sagen ist, daß der Tote mindestens ein Jahr in Küßtringen gewohnt haben muß, dann sind die behördlichen Formalitäten sämtlich erledigt und es liegt über der Beerdigung, inwieweit sie dem letzten Willen des Toten ein feierliches Begräbnis geben will. Daß das neben den üblichen Kosten für notwendige Trauerbekleidung, für ein „Volksblatt“ (Junker usw., nicht ohne größere Ausgaben abgeht), verbleibt sich.

Man kann sich einige Arbeit und Kosten ersparen, wenn man, was jeder fortwährend genutzte Mensch sein sollte, Mitglied einer Feuerbeerdigungsorganisation ist. In den Jadestädten bestehen derzeit zwei. Einmal der Deutsche Friederikerverband, der eine Geschäftsstelle in der Mitterlichstraße unterhält, und zum andern der Volks-Feuerbeerdigungsverein, dessen Hauptgeschäftsstelle sich in der Brommstraße befindet. Beide bezogen

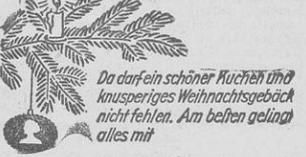
gegen verhältnismäßig geringen Beitrag durch ihre Bevolmächtigten im Sterbefall alle notwendigen Gänge, sie übernehmen die feierliche Feuerbeerdigung und sorgen durch Bestellung von Sprechern im Krematorium dafür, daß auch die Feuerbeerdigung ein würdiges Gepräge bekommt. Wichtig ist die Beerdigungsgebühr aus der städtischen Begräbnissteuer haben die nächsten Angehörigen der Toten selber in Empfang zu nehmen.

Wichtig ist allerdings bei der Feuerbeerdigung, daß der Tote bei Lebzeiten vor Zeugen erklärt haben muß, daß er verbrannt werden wolle oder daß er eine diesbezügliche letzte Willensäußerung hinterläßt. Auch muß ein amtliches Zeugnis, das eine Gebühr von rund zehn Reichsmark kostet, vorgelegt werden, wonach nichts gegen die Einschärfung der Leiche spricht und ferner ist die polizeiliche Genehmigung für die Verbrennung einzuholen, die ebenfalls eine Gebührenerhebung erfordert, und zwar in Höhe von drei Reichsmark.

Da das städtische Krematorium auf Wilhelmshavener Gebiet liegt — so hätte man umher Heinrich Schläu in diesem Zusammenhang noch auf — hat man sich bezüglich der 100 Stunden der Einschärfung mit der zuständigen Stelle der Wilhelmshavener Stadtverwaltung in Verbindung zu setzen, was selbstverständlich auch durch die Vertreter der Feuerbeerdigungsverbände geschieht.

Das ist unter aller Auf: Geburt und Hochzeit, Hochzeit und Lebenslauf und danach der Tod. Drum und dran rannten sich Paragrafen und Bestimmungen und Gebühren. Der Gläubigende wie der Lebtragende, sie müssen beachten und — begahnen! M. D.

Bald kommt der Weihnachtsmann!



Da darf ein schöner Kuchen und knuspriges Weihnachtsgebäck nicht fehlen. Am besten gelingt alles mit

Dr. Oetker's Backpulver
nach Oetker-Rezepten
Nicht vergaßten: Dr. Oetker's Vanillinzucker

Eine neue Sammlung Dr. Oetker-Rezepte, Backen macht Freude 96 Seiten Text und 12 farb. Bildtafeln. Preis 20 Pfg. Falls bei Ihrem Händler nicht zu haben, geg. Einsend. in Marken von Dr. August Oetker, Bielefeld.

Wichtig: Dr. Oetker's Puddingpulver ist billiger! Es hat halt bisher 10 Pfg. jetzt nur noch 8 Pfg

die Auslage der am Orte erscheinenden Tageszeitungen, sondern auch das Vorratshalten des Adreßbuches. Das ist Dienst am Gast! Dienst am Kunden verlangt von vielbedulden Lebensinhabern, Zigarrenhändlern, Großgeschäften, Freizeuten usw., zumindeste auch die Anschaffung dieses Adreßbuches.

Das was vorstehend ganz im allgemeinen über den Wert des Adreßbuches gesagt worden ist, hat für die Jadestädte zu erhöhte Bedeutung. Gerade hier ist man von vielen Seiten bemüht, die Wirtschaft anzukurbeln und dabei dem Fremden einen angenehmen Aufenthalt zu geben; im Sommer wie im Winter. Das Adreßbuch ist da ein wichtiges Bindemittel bei der gegenseitigen Hilfe. Wer wollte das bestreiten? Wenn daher mit diesen Ausführungen auf das in Vorbereitung befindliche Adreßbuch für Wilhelmshavener-Küßtringer hingewiesen worden ist, dann darum, daß sich jedermann seiner zunächst zu seinem eigenen und der Mitbürger Vorteil annimmt.

Küßtringen vor der Einführung der Bürgersteuer! Wie wir erfahren, wird der Stadtrat am Montag zusammentreten, um vor allem über eine erhebliche Nachforderung der Wohnfahrtsverwaltung zu verhandeln. Im Stadtmagistrat beschäftigt man sich unjüngeres Wissens zurzeit bereits mit den Deckungsvorlagen hierfür. Es muß damit gerechnet werden, daß die Bürgerabgabe eingeführt und die Biersteuer erhöht

wird. Außerdem wird auch geprüft, inwieweit es möglich ist, die sogenannten Realsteuern zu erhöhen, um angesichts der täglich steigenden Not in den Familien Erwerbsloser und Ausgescheuener eine Befreiung von Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten zu erzielen. Es wird in diesem Zusammenhang dem Stadtrat ferner vorgeschlagen werden, eine Reihe von Staatspositionen zu streichen. Die sozialdemokratische Fraktion hat inzwischen bereits erzieherische Beschlüsse gefasst, die Bezüge und Gehälter der Ratsherren bzw. der Stadtratsmitglieder sämtlich zu streichen. Auch sonst wird der Stadtrat eine Reihe wichtiger Vorlagen zu erledigen haben, so daß für Montag eine umfangreiche Tagesordnung zu erwarten ist.

Heute abend SPD-Funktionärsversammlung. Heute, abends 8 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus (Sitzungsaal) eine Sitzung der Funktionäre der SPD. statt. Die Tagesordnung ist wichtig. Zahlreiche Erscheinen wird erwartet.

Der „Sonntagschor“ im neuen Gewand. Der langjährige Leiter des „Sonntagschors“ Herr Heinrich Wolmann, die Bewirtung des Lokals wieder in eigener Person. Sofort wurde der große Ballsaal einer vollständigen Renovierung unterzogen, welche jetzt beendet ist. Mit Fleiß und Geschick haben die Handwerker dem Saal ein freundliches, wohl überall

Bewunderung auslösendes Aussehen gegeben. Schon der Eingang in hell- und dunkelblau, golden abgesetzt und mit neuer Beleuchtung versehen, macht einen vornehmen Eindruck. Dann die helle Decke des Saales, in goldroter Farbgebung verziert, die roten Wände, goldgrün abgesetzt zum Sockel übergehend, alles in allem eine geschmackvolle Wirkung erzielend. In dieser Verbindung bildet der „Sonntagschor“ eine angenehme Stätte zur Abhaltung von Vereinstreffen. Am Sonntag, dem 21. Dezember, wird der Arbeiter-Turn- und Sportverein „Heppens“ erstmalig den Saal zur Abhaltung seiner Weihnachtsfeier mit nachfolgendem Tanzfrühstück benutzen. Freunde und Gönner sind willkommen.

Aus dem Gesamtverband. Die Ortsverwaltung des Gesamtverbandes weist heute darauf hin, daß die vor dem 1. September d. J. erworbenen resp. inaktiv gewordenen Mitglieder, soweit sie leitens der Organisation ausgearbeitet sind, ihre Mitgliedsbücher im Büro Verdammsstraße 2a abzugeben haben, zwecks Verrechnung einer Weihnachtsunterstützung. Die Auszahlung der Unterstützung erfolgt am Montag, dem 22. Dezember.

Weihnachtsfeier der Arbeiter-Samaritanerkolonie. Am Sonntag, dem 14. d. M., nachm. 5 Uhr, veranstaltet die hiesige Kolonie ihre diesjährige Weihnachtsfeier im oberen Saal des „Kölpinghauses“. Da ein reichhaltiges Programm vorgesehen ist, ladet sie hiermit sämtliche Mitglieder sowie Sympathisierende ein.

Das Medaillonbild.

Roman von Anna v. Panhugs.

11. Fortsetzung. — Nachdruck verboten
Heinz Hausmanns Gedanken streifen oft in der Vergangenheit, und das Leben erstickt ihm dann eine gar schwere Bürde.
Keine Ahnung, keine innere Stimme sagte ihm, daß er ja gar nicht zum Mörder an Franz Wittenborn geworden war, daß Wochen nach ihm ein anderer in äußerster Verzweiflung den Fallhaken löste. Daß niemand in Deutschland ihn bezugswürdig, niemand ihn vor dort aus machte.
Immer ungeduldiger wartete er auf Nachrichten von Berena und lernte inzwischen jeden Tag ein paar Broden Spanisch. Pablo Lopez holte als Unterrichtsgrundlage an Stelle eines Lehrbuches die Zeitungen herbei, auf die er abonniert war, den „Diario del Plata“ oder „La Manana“.

Mancher Sprachlehrer würde sich köstlich bei diesem Interzettel amüsiert haben, aber Heinz und Schüler nahmen es ernst, und so blieb allerlei Sprachliches in Heinz Hausmann haften. Er lernte dabei zugleich manches, was ihm einen Schimmer von dem demittelte, was mit einer Etanzia zusammenhing. Pablo Lopez machte ihn auf Namen von Etanzia aufmerksam. Da gab es die Etanzia „Los cerros de San Juan“, eine andere nannte sich „El ombu“. Und dann las er eine Annonce, nach der auf der Etanzia „Uma brava Durhams“ abgegeben werden sollten. Das sei eine bestimmte Stierart, wie zum Beispiel die Herford eine andere wäre. Auf diese Weise ge wann Heinz Hausmann seine ersten Kenntnisse des Spanischen, das hier Landesprache war.

Die Urkunde, in die ihn das lange Schweigen Berenas versetzte, ließ ihn nicht dazu kommen, sich Montevideo ordentlich anzusehen, wo doch so viele Deutsche wohnen und wo es eine deutsche Schule gibt. Diese schöne Stadt, die Ende des achtzehnten Jahrhunderts nur eine

Bevölkerung von viertausend Menschen gehabt, zählt heute gut eine halbe Million.

Pablo Lopez schalt ihn gutmütig: „Menschenkind, id bin ja ein netter Kerl, id bin mir ooch vollkommen darüber klar, aber Sie sollten doch ein bißchen weniger anhänglich sind id sich mal uff die Febrüer Beerenens machen un ordentlich rumtrömmern, det Sie wat von unere schöne Stadt zu sehen kriegen. Wenn Sie hoch kommen uff Erberungen aus, Amüsierten Sie sich een bißchen uff Borrat. Wenn Sie erit uff die Etanzia sind, denn is et Effig damit.“
Heinz Hausmann mußte lachen und ging wieder einmal aus, um Umhau zu halten in der großen, ihm in allem jo weisensfremden Stadt.

Er hatte gelangt zu der Rede, die ihm kein Pensionistur gehalten, aber ihm war gar nicht zum Lachen zumute. Im Gegenteil, das Herz lag ihm mit Steineschwere in der Brust, weil er noch nichts von Berena gehört.

Er wanderte unflüchtig durch die belebten Straßen. Wo er sich befand, war ihm gleich, er hegte für nichts mehr Interesse, er war gelangweilt von einer zielenden Umgebung, etwas von Berena zu erfahren. Nun konnte sie ihn doch nicht mehr lange warten lassen.

Er lag vor sich einen plumpen, stämmigen Mann gehen in eigentümlich leister Haltung, der eben die Straße überqueren wollte und sich nicht daran kümmerte, daß ein Straßenbahnwagen in voller Fahrt dahinterkam, schon zu nahe war, um noch bremsen zu können. Schon stolperte der Mann, da befand sich Heinz Hausmann mit einem Satz schon bei ihm und rief ihm mit fast übermenschlicher Kraft zurück. Beide, der Retter und der Gerettete, hüpfen von der Anstrengung zu Boden. In Nu waren die Gedanken von einem Pulsantentum aus, schon zu nahe war, um noch bremsen zu können.

„Du zwei sehen sich verdußt an und erkennen sich wieder.“
„Das kommt vom Casajalshaps“, sagte der Mann, den Heinz Hausmann vor ein paar Wochen in der Bar kennengelernt hatte. Er lächelte Heinz Hausmann drein an. „Ich wäre ohne Sie eben nicht überfahren worden, es war die verfluchte Trambahn Nummer 47.“

Sagen Sie lieber, es war der verfluchte Casajalshaps“, verbeirte Heinz und war mit einem Schmunzeln auf den Boden. Er verfluchte gar keine Luft, zur Unterhaltung des Straßenpublikums mit dem Trunkenbold noch länger mitten auf der Straße herumzuhefen. Man dachte möglicherweise noch, weil sie beide dieselbe Sprache redeten, sie gehörten zusammen. Er klopfte sich ab und drängte sich durch die Leute.

Ein Mann legte ihm die Rechte auf die Schulter, nannte ihm einen tapferen Menschen. Heinz lächelte gleichmütig an den ihm zugewandten Gesichtern vorbei. Die wohlwollenden Miene hörten ihn. Er eilte davon, weil er nicht der Held einer Straßensensation werden möchte.

Sinter ihm rief das rauhe Organ Pepe Arribis: „Landsmann, ich möchte Sie begleiten, gehen Sie doch langsamer.“

Heinz kimmerte sich nicht um das Rufen, er ging nur noch schneller. Ihm war es nach einer Weile, als höre er das Nachrufen noch einmal, aber er drehte sich nicht um, lief treu und quer, wie früher zu sein, daß ihm der Mensch mit dem roten Gesicht nicht etwas folge, und war froh, endlich wieder dahinein zu sein.

Dann lag er erregt in seinem Zimmer, seine Gedanken waren ganz von dem Erlebnis in Anspruch genommen. Er hatte heute einen Menschen vor schwerer Verwundung, vielleicht sogar vor dem Tode gerettet, ob er wertvolle oder wertlose Person, war ihm doch keine Sorge. Er war sich bewußt, daß er das getan hatte, und daß er es nicht wieder tun würde.

Heinz kimmerte sich nicht um das Rufen, er ging nur noch schneller. Ihm war es nach einer Weile, als höre er das Nachrufen noch einmal, aber er drehte sich nicht um, lief treu und quer, wie früher zu sein, daß ihm der Mensch mit dem roten Gesicht nicht etwas folge, und war froh, endlich wieder dahinein zu sein.

„Das kommt vom Casajalshaps“, sagte der Mann, den Heinz Hausmann vor ein paar Wochen in der Bar kennengelernt hatte. Er lächelte Heinz Hausmann drein an. „Ich wäre ohne Sie eben nicht überfahren worden, es war die verfluchte Trambahn Nummer 47.“

mir zu gehen, weil ich jo abgeriffen bin. Ich ließ Ihnen hier ins Haus nach und beobachtete, wie Sie in dieses Zimmer traten, aber ich stand noch viele Minuten vor der Tür, ehe ich es riskierte, anzuklopfen.“

Heinz Hausmann schaltete das elektrische Licht ein.
„Wie dürfen Sie es wagen, mich zu belästigen? Was wollen Sie von mir?“ rief er Pepe mit einem, der natürlich Joseph mit Vornamen hieß.

Ganz demütig schaute Arndt Heinz Hausmann an.
„Landsmann, ich weiß wenig von Ihnen, eigentlich gar nichts, Sie wissen viel mehr von mir. Aber was liegt daran, ob ich weiß, welchen Namen Sie führen. Der ob allig ist oder einer von den vielen, die es in Deutschland so häufig gibt, daß man darüber stolperet. Ich weiß nur, Sie haben mir heute das Leben gerettet, und wenn ich jetzt auch einer von der Sorte bin, die abstrahieren können, ohne „ne Niide zu hinterlassen, io bin ich doch froh, daß es noch nicht so weit ist. Und für Ihre Lebensrettung müßte ich Ihnen danken, ich müßte, ehe ich ins Haus gehe, eine Karte schreiben, die Sie auf's Spiel, Landsmann. Die Calle Cañero a Dorio, durch die die Straßenbahn Nummer 47 fährt, werde ich nie vergessen.“

Er hielt Heinz Hausmann die Rechte entgegen.
„Mein Leben schulde ich Ihnen!“

Heinz Hausmann nahm die Hand, obwohl es ihm unbehaglich war, weil dieser Mensch so abscheulich von Berena gesprochen, weil er Kadegedanken gegen sie im Herzen trug. Aber hätte er ihm die Hand verweigert, würde er den ihm so überaus unympathischen Menschen nicht loswerden. Was lag schließlich an einem flüchtigen Berühren der Hände. Im übrigen würde er den Verkommenen kaum noch einmal im Leben wiedersehen.

Heinz Hausmann nahm die Hand, obwohl es ihm unbehaglich war, weil dieser Mensch so abscheulich von Berena gesprochen, weil er Kadegedanken gegen sie im Herzen trug. Aber hätte er ihm die Hand verweigert, würde er den ihm so überaus unympathischen Menschen nicht loswerden. Was lag schließlich an einem flüchtigen Berühren der Hände. Im übrigen würde er den Verkommenen kaum noch einmal im Leben wiedersehen.

Heinz Hausmann nahm die Hand, obwohl es ihm unbehaglich war, weil dieser Mensch so abscheulich von Berena gesprochen, weil er Kadegedanken gegen sie im Herzen trug. Aber hätte er ihm die Hand verweigert, würde er den ihm so überaus unympathischen Menschen nicht loswerden. Was lag schließlich an einem flüchtigen Berühren der Hände. Im übrigen würde er den Verkommenen kaum noch einmal im Leben wiedersehen.

1. Der Filmabend der Arbeiterwohlfahrt
 Wie nicht anders zu erwarten, war der geistige Vortragsabend der Arbeiterwohlfahrt im „Wertpapierhaus“ sehr stark besucht. Und niemand wird unbefriedigt von demnigen gegangen sein. Frau F r e i t a g, die Bezirksleiterin der Arbeiterwohlfahrt, leitete den Abend mit einer Ansprache ein, in der sie zunächst auf die Vorträge und deren Zweckbestimmung hinwies. Eingehend auf die Aufgabe der Arbeiterwohlfahrt, neben praktischer Wohlfahrtsarbeit neue Reformen- und Wege der wirtschaftlichen und sozialen Lage vorzubereiten, deutete sie auf den „Zusammenhang“ hin, welche Anknüpfung der Arbeit der alten arbeitslosen Fürsorgeeinrichtung in Angriff genommen hat. Uebergehend zum Film „Die Weber“, der das ungeliebte Ziel der Arbeiterwohlfahrt früherer Zeiten zeigt, betonte Rednerin, daß diese Vorführung das soziale Gewissen und die Verantwortung für die breiten Massen wachrufen solle, aber auch den eigenen Mitmenschen beweise, daß nur durch Zusammenhalt der Arbeiterwohlfahrt die Erhaltung der sozialpolitischen Lage möglich sei. An den 14. September erinnernd, an dem so viel Frauen gerade die ärgsten Vorkämpferin der arbeitenden Klassen sind, betonte sie, daß die Vorträge, die sie heute abends im „Wertpapierhaus“ hielt, sich nicht nur um die Erhaltung der Arbeiterwohlfahrt, sondern auch um die Erhaltung der Arbeiterwohlfahrt der sozialpolitischen Lage möglich sei. An den 14. September erinnernd, an dem so viel Frauen gerade die ärgsten Vorkämpferin der arbeitenden Klassen sind, betonte sie, daß die Vorträge, die sie heute abends im „Wertpapierhaus“ hielt, sich nicht nur um die Erhaltung der Arbeiterwohlfahrt, sondern auch um die Erhaltung der Arbeiterwohlfahrt der sozialpolitischen Lage möglich sei.

2. Von der Straße. Geiern wurde in der Peterstraße ein jugendlicher Radfahrer von einem Auto angefahren. Der Radfahrer erlitt Verletzungen und ein Sanitarer nahm ihn mit sich. — In der Hollmannstraße riefen gestern nachmittags um 4.30 Uhr zwei Autos zusammen, als eins das andere überholen wollte. Beide wurden an den Rädern, das eine außerdem an Räder und Schloß sehr beschädigt. Nachdem ein Sanitäreinnehmer den Fall notiert hatte, wurde das stärker beschädigte Auto abgeschleppt.

Ausweisung verdienter Feuerwehrlisten.
 Das Erinnerungsausschreiben für Verdienste um das Feuerlöschwesen ist folgenden Feuerwehrlisten worden: Buß in Holtrup, Oldemut in Sandhöft, Buß in Simonswohle, Siegemann in Hinte, Wanby in Hinte, Lübbens in Wüstermoor, Key in Wüstermoor, Weenemann in Wüstermoor, Peters und Weenemann in Wüstermoor, Nordern, Frenders, Goerts, Speidel, Dem, Gschiff, Kreis Reer, Janßen, Hinrichs, Kreis Norden, Benima, Kreis Weener, Ahlerichs, Stadt Weener, Tormann und Wolff, Stadt Norden, B e i s e f e und P o s h m a n n, Stadt Wilhelmshaven.

Märchenstunde beim Weisnachtsmann. Am Sonntag nachmittags um 4 Uhr hat Frau N i e s e - S p e c h t unsere Kinder zu einer Märchenstunde eingeladen. Es konnten wunderbare Märchen zum Vortrag, ernste und sehr lustige. Alle Kinder sollen mittun. Gebiete aufgeben, u. a. für ein richtig erarbeitetes Märchen gibt es ein prächtiges Märchenbuch. Die Preise sind so gering, daß vielen Kindern der Besuch der Märchenstunde ermöglicht wird.

Heber die Werbung des Continental-Verlages. Folgendes geht uns heute zu: In der

Gleich darauf war Pepe Urndt mit einer nochmaligen Versicherung seiner Dankbarkeit gegangen.

Am nächsten Tag brachte ein Bote ein Briefchen für Heinz. Es war von Berena. Sie schrieb: Mein Heinz!

Vater und ich sind in der Stadt, wir haben hier zu tun. Gegen 4 Uhr heute werden Vater und ich zu Dir kommen. Als Vater von Dir sprach, meinte er, Du könntest auf unserer Etzania arbeiten; tüchtige Leute braucht man immer, und er hat die Deutschen gern.

Wenn wir bei Dir sind, vergiß, bitte, daß wir uns liebhaben, und wundert dich nicht über mein kleines Benehmen. Innerlich denke ich ja doch ganz anders, da bist Du der einzig geliebte Mann. Die Hauptfrage ist doch vorerst, daß Du zu uns kommst und wir einander nahe sein dürfen.

Vater ahnt natürlich nicht, daß ich ihn und mich vorher durch einen Brief anmelde.

Auf Wiedersehen!

Deine Berena.

Heinz atmete tief auf. Erkt jetzt war er sich völlig darüber klar, wie stark doch die heimliche Angst auf ihm gelagert. Berena würde vielleicht für immer schweigen. Er fürzte die Lippen an seine Lippen, und ihm war förmlich andächtig dabei zumute. Er wußte, sobald er Berena sah, ihre klugen Augen ihn mit aufmunterndem Blick trafen, würden sich Lebensmut und Arbeitslust wieder in ihm regen. Und sollte es nicht möglich sein, so würde Berenas sanftes, züchtendes Wesen immer wieder die Stille werden für ihn, an die er sich halten konnte. Er fieberte der Stunde des Wiedersehens entgegen.

Heinz Hausmann hatte seinen neuen Anzug angezogen und beschaute sich nun immer wieder in dem kleinen Spiegel, der über dem Waschtisch hing. Er wollte Berena gefallen, wollte auf ihren Vater einen günstigen Eindruck machen, denn auf den ersten Eindruck kam es an. Erkt verging ihm die Zeit bis vier Uhr zu langsam, dann zu schnell. Schließlich kam es ihm fast überausgen, als Pablo Lopez Hofste

Was unsere Leser sagen . . .

Ist der Ruf nach Arbeit eine Beunruhigung?

Das Gehen ist es ja gewohnt, vom Hammer geklopft zu werden. Es weiß aber auch aus vieler übler Erfahrung, daß es dabei oft bis zum Zerbrechen schief und trumm geschlagen wird, ohne daß der Hammer weiß, was geformt werden soll. So hat ein Eisenhammer jetzt auch den Hinweis auf die Arbeitslosigkeit für laßelächliche Arbeiter durch das Abwachen von vertauschten Kohlegrößen recht richtig bekommen. Doch will es fast scheinen, daß auch dieser Hammer nur wert auf den Klang legt, ohne zu wissen wie es um die Zusammenlegung des Materials steht. Er sagt s. B. daß „altes Eisen“ nicht mehr von den Eisenhütten bezogen bei wird das Kohleisen dadurch einfließt, daß bis auf weiteres noch unsere gelamte Stahlindustrie überhand nicht bestehen könnte, wenn es nicht jenes „alte Eisen“ gäbe. Das Kohleisen, welches in den modernen Hochöfen gewonnen wird enthält im allgemeinen bis zu fünf bis Hundert Kohlenstoff und ist deshalb so brüchig, daß es erst im sogenannten Siemens-Martin-Verfahren geläutert werden muß. Dadurch wird das Kohleisen dadurch einfließt, daß man es einfach mit kohlenstoffarmen Eisen legierten Schrott, das heißt Schmelzeisenabfällen, zusammenschmilzt. Solange alle noch Siemens-Martin-Stahl erzeugt wird, und vorläufig beruht ja wohl Deutschlands ganze Eisen- und Stahlindustrie zum erheblichen Teil auf dieses Verfahren, solange wird gerade der Schrott von Kriegsschiffen ein begehrter Artikel sein.

Wirdings war deutscher Schrott in den Zeiten der verlorenen Welt noch härter in unserm Lande begehrt, weil mit der schwachen Welt nur schlecht ausländisches Erz gekauft werden konnte. Zum anderen waren damals die Zerlegungsstätten in Deutschland so niedrig, daß deutsche Schrott mit Ruhen an die ausländischen Verbraucher verkauft werden konnte, woraus sich die Klüfte der Aluminiumindustrie der Inflation ergab. Es soll gerne zugegeben werden, daß heute die Dinge wesentlich schwieriger sind. Aber es ist völlig abwegig, zu glauben, daß heute am Schrotthandel kein Geld mehr zu verdienen wäre. Nur ist es im letzten Maße ein Spekulationsgeschäft. Auf diesem Grunde und noch einigen anderen steht es ja

auch die Marinebehörde mit Recht ab, sich nun selbst auf diesem Gebiete zu betätigen. Es würde auch verfehlt sein, wenn sich die städtischen Behörden direkt auf diesen Handel einlassen würden, was auch nicht gefordert war. Daß die Marineverwaltung ihre alten Schiffe noch immer nach einem angemessenen Schrottwert erzielt, ergibt sich ja aus den Summen, die sie noch dafür zu erhalten hofft. Glaubt denn jemand, daß dieses „alte Eisen“ mit einigen Millionen bezahlt würde, wenn es nicht noch eine marktartige Ware wäre? Wenn es das aber ist, dann ist nicht einzusehen, warum die notwendige Verarbeitung nicht in unserem Lande eben so gut vor sich gehen kann wie an anderen Orten. Wenn man sich das verdienen nur noch in Ruhenzahlen denken kann, dann wird man sich in den Arbeitsstätten doch daran gewöhnen müssen, daß unser Hafen ein Friedhof und kein Bauhof wird. Dann, verehrt Eisenhammer, wird es auch „eine Anpempelung“ der Stadtverwaltungen mehr geben, solange dann man sie dort ernstlich begehren.

Am übrigen bleibt es schon dabei: In Wilhelmshaven liegen Schiffe, die voraussichtlich verrottet werden. Seit Monaten laufen schon Vertreter von deutschen Abwrackfirmen bei den Liegeplätzen der Schiffe herum, um sie auf ihren Wert zu schätzen. Die Leute haben auch schon alle Hintertüren abgeklopft, um sich die erforderlichen Verbindungen zu sichern. Soll diese Abwrackmöglichkeit der örtlichen Arbeiterschaft erhalten bleiben, so sind die Stadtverwaltungen die berufenen Stellen, sich darum zu bemühen. Es mag zwar peinlich sein, daran erinnert zu werden, daß auch ein Beamtengehalt verdient sein will, doch noch peinlicher ist es, sehen zu müssen, daß auswärtige Unternehmer die „Abgasklappen“ besitzen, ihre „Spargulden“ in Abwrackunternehmen zu finden, was hier niemand einkerkern will. Nicht der Hinweis auf bestimmte Arbeitsobjekte dürfte den unruhigen, auch nicht die Wohnung an die besetzten Stellen, sich um die Sache zu bemühen, sondern das Verbringen bei Dingen, die wirklich seine behändige Ruhe vertrauen. Es könnte sonst doch sehr leicht statt des Eisenhammers der eiserne Hebel in Tätigkeit treten.

F e r r u m .

Wetternachrichten aus See. Außenjade: Wind SW 1, bewölkt, See 1, Temperatur plus 3 Grad; Minijerland: Wind SW 2, heiter, leichte Dünung, Temperatur plus 3 Grad, Wangerooge: Wind SW 1, klar, See 0, Temperatur 0 Grad; Postlapp: Wind WSW 2, Nebel, Hochwasser gemächlich, Temperatur minus 1 Grad, Vringalt: Wind SW 2, Nebel, Hochwasser 4,50 Meter, Temperatur minus 1 Grad.

Wettervorhersage und Hochwasser. Weiter für Freitag, den 12. Dezember: Langsam zunehmende Winde aus Süd, noch Nebel, Niederschlagsneigung, Temperatur steigend. — Hochwasser ist am morgigen Freitag um 5.20 Uhr und um 17.55 Uhr.



Gouverneur v. D. Dr. Schneewurde an Stelle des zum Ehrenpräsidenten ernannten Gouverneurs Dr. Seig zum Präsidenten der Deutschen Kolonialgesellschaft gewählt. Dr. Schneewurde früher Gouverneur von Deutsch-Ostafrika.

Barel.

1. Politische Bedeutung. Die Entfarnung der Barel Diebstehende brachte überaltden beweihe auch Licht in die Denkmalsbestimmung. Trotz hoher Belohnungen, die von derziehener Seite ausgestellt waren, blieben alle Nachforschungen nach den Tätern ergebnislos. Als zu der Zeit auch der Verdacht auftauchte, daß Kommunisten die Uebelthäter seien, wurde dieses von der kommunistischen Sabotageaktion mit großer Empörung zurückgewiesen. Durch die Klärung der Angelegenheit sind diese Leute nun etwas in Verlegenheit geraten und man verliert, die Sache dadurch abzuschwächen, indem man behauptet, die Täter seien damals noch nicht Mitglied der Kommunistischen Partei gewesen. Jetzt steht, daß die Beteiligten Mitglieder der SPD waren. Außer den an den Einbrüchen Beteiligten kommen bei der Denkmalsbestimmung noch weitere Mitglieder der SPD in Frage, daran ändern auch die Verbringungskriterien der heiligen Ortsgemeinschaft nichts. Die weiteren Vernehmungen der in Oldenburg Inhaftierten lassen erkennen, daß auch andere Kommunisten in sehr enger Beziehung zu der Diebstehende gefunden haben. Auf diese Dinge einzugehen müssen wir uns bis zum Abschluß der polizeilichen Untersuchung verlassen.

2. Sitzung des Verlethesauschusses. Der Verlethesauschuss fuhrort Barel hält heute abend 8.30 Uhr im „Zentral-Saal“ eine dringende Sitzung ab, wazu folgende Tagesordnung anberichtet: 1. Moor- und Schiffsahrt, 2. Verlethesauschuss. Da die Erbauung eines Moor- und Schiffsahrt von anderer Seite außerordentlich stark betrieben und geplant wird, den Bau so schnell wie möglich zu fördern, ist die Sache äußerst dringend.

3. Landgemeinde Barel. Die Sammlungen für die Politische der Landgemeinde Barel sind nunmehr zum Abschluß gebracht. Nach den vorliegenden Meldungen aus den einzelnen Ortsteilen ist das Resultat befriedigend. Der Gemeindevorstand hat sich gestern nachmittag mit der Verteilung der Gaben befaßt und wird diese in nächster Zeit in einer am Freitag nachmittags im „Zentral-Saal“ stattfindenden Sitzung, wazu die Verlethesauschussmitglieder eingeladen sind, abgeben.

Geleitsfahrt für den Freitakt Oldenburg. Die letzte Ausgabe dieses Blattes enthält eine Verlethesauschuss für den Freitakt Oldenburg vom 27. November betreffend die Gebühren der Verlethesauschuss in Zahlungsstrichen auf Grund des Gesetzes über die Freitakt und Vergütung der Verlethesauschuss sowie ferner eine Bekanntmachung des Staatsministeriums vom 1. Dezember betreffend die Geminnung von Schill und Sand in den unter Oldenburgischer Hoheit liegenden Meeresstrichen der Nordsee sowie an deren Küsten und Inseln.

Entdeckung eines Goldschätes.

In den Kellerzimmern eines Hauses der Via Abundantia in Rompele wurde eine wertvolle hölzernen Kiste entdeckt, die mit einem reichen Gold- und Silberhalt aus der römischen Republik stammte und aus der Kaiserzeit gefast war. Es handelte sich um goldene und silberne Armbränder, Ohrgehänge, edelsteinbesetzte Ringe, Halsketten, Röhle, Tischgeschirre, Spiegel, Silberbüchsen, Duffelbüchsen usw. Der sensationelle Fund soll an materiellem und kulturgeschichtlichem Wert alle bisherigen entsprechenden Funde in den Schatten stellen.

Die schöne Witwe und ihre sechs Verehrer.

Aus Belgard wird gemeldet. Seit einiger Zeit wurden in der Umgebung von Erlantina zahlreiche Raubüberfälle verübt. Die Gendarmerie fanderte nach den Räubern und entdeckte schließlich, daß es sich um eine sieben-gliedrige Raubüberfälle handelte, an deren Spitze eine Frau, die junge Witwe Ramonico, stand, die wegen ihrer Schönheit bekannt war und von Verehrern stets umschwärmt wurde. Sechs dieser Verehrer bildeten eine Raubüberfälle, die unter dem Kommando der schönen Witwe stand und auf ihren Befehl zahlreiche Raubüberfälle unternommen hat. Die Witwe und ihre Verehrer wurden verhaftet.

„Fünf Jahre lang waren Sie verlobt, gnädiges Fräulein, was das nicht furchtbar langweilig? Aber nein, es war doch nicht immer derselbe.“

WIR BITTEN

unsereverehrteKundschaft
 größere Anzeigen stets am
 Tage vor dem Erscheinen
 aufgeben zu wollen, da nur
 dann für sorgfältige Aus-
 führung und bestimmte Auf-
 nahme garantiert werden
 kann! Anzeigenschluß für
 alle übrigen Inserate 9 Uhr
 vormittags des Erschei-
 nungstages!

Verlag des Volksblattes

Berliner Zeitbilder.

Von John Mederton, Berlin.

Millionen von Menschen sind in den letzten napfalten, nebelhaften und frühpunkten Tagen auf die Friedhöfe hinausgepilgert, um die Gräber ihrer Lieben zu schmücken. Man hat sich durch die aufgeweiteten Gänge hindurchgearbeitet und mit halberlärten Händen Blumen und Pflanzen eingegraben, die bald der Schnee bedecken und der Frost zum Weissen bringen wird. Es ist nicht recht einsehbar, weshalb die katholische Kirche ihr Allerheiligen und Allerleien und die evangelische Kirche den Buß- und Totensonntag in diesen allerungünstigsten Monat,

den von der Natur so tiefmühterlich bedachten November, gelegt hat, der an die Freidhöfsbesucher die schwersten Anforderungen stellt.

Nicht nur, daß das Wetter dieser Jahreszeit die Gesundheit gefährdet, auch die Preise für den Grabstein sind fast unerträglich und der Zweck, die Gräber neu begraben zu lassen, wird durch den bevorstehenden Winter nicht gemacht. Zudem haben wir gerade wenig Zeit zu tragen, als daß wir den trübsten Monat im Jahre mit so vielen Trauertagen noch trüber gestalten und die Gesundheit der Trauernden gefährden.

Die Religion ist unter einem wärmeren Himmel entstanden und Honn, das Allerheiligen und Allerleien ist, hat um diese Zeit eine ganz andere Temperatur aufzuweisen als die nördlichen Länder,

wo die evangelische Kirche den Buß- und Totensonntag als Gegenstück zu dem katholischen Allerheiligen und Allerleientag einlegte. Warum sollte es nicht möglich sein, der Toten im Frühling oder im Sommer zu gedenken, in alle Weltkreise in der Lage sein würden, den Grabstein zum billigen zu erwerben und den Weg zu den Friedhöfen unter weit günstigeren Verhältnissen anzutreten. Zweckmäßig könnte man auch den Volkstrauertag mit zusammenlegen, um endlich einen einzigen großen, allgemeinen Trauertag des ganzen Volkes ohne Ansehen des Glaubens und der Weltung zu schaffen. Das würde auch im Interesse der notleidenden Wirtschaft liegen, die durch die sich häufenden Trauertage aller Art in ihren Dispositionen geübt und behindert wird.

Was in Amerika, England, Frankreich usw. mit der Feier des Waffenstillstandes so einträussvoll geschahen wurde, könnte auf diese Weise bei uns durch einen einheitlichen Volkstrauertag zu einer höchst feierlichen Handlung gestaltet werden.

War die Arbeitslosigkeit, Unzufriedenheit und gesellschaftlichen Missetaten als Vorzeichen der kommenden Tragweite in Deutschland einmal zusammenstellen wollte, der würde zu erschreckenden Zahlen kommen. Und diese Einsätze erleidet die deutsche Wirtschaft in einer Zeit schwersten Niederganges, so daß man den beteiligten Instanzen wohl nahelegen darf, dieser Antrieg einmal nachzugehen.

Gesehen hat das gesamte deutsche Hotel- und Gaststättengewerbe hier in Berlin den Ruf nach einem einheitlichen Zusammengehen des für Unterkunft und Verpflegung ausschlaggebenden Berufsstandes ergeben lassen und darauf hingewiesen, daß neben den Schädigungen durch die bürokratischen Verwaltungsordnungen auch der Schreit nach Einfuhr von je feststehenden Veranlassungen verhängnisvolle Auswirkungen haben müßte, so daß das ganze Gewerbe vor einer Katastrophe stehe.

Es ist nur zu hoffen, daß man diese Warnungsrufe rechtzeitig beachtet, denn in

Hamburg, Dresden, Breslau usw. haben die Hotels und Gaststätten bereits gestreift und es ist gar nicht auszudenken, was eine allgemeine kürzere oder längere Schließung der Berliner Gaststätten für das wirtschaftliche Leben der Reichshauptstadt im Geolge haben würde. Und vor einem solchen Streik stehen wir, nachdem die beiden Staatskommissare, die man Berlin geben vor die Nase gelegt hat, am 1. Dezember die berühmte Schanzenstrasse eingestrichelt haben. Sie steht bekanntlich in der Ausstellung genauer Rechnungen über den Verzehr von Getränken aller Art vor und macht damit Kellner und Wirte zu Steuerhebern, so daß sie mit dem stärksten Widerstand der Gäste zu rechnen haben, ganz abgesehen davon, daß die Abrechnungen isoliert Zeit und Kosten kosten. Dem Verhängnis verfallender Finanzämter, die Wirtele dieser Steuererhebung durch Pauschalabkommen zu begehen,

halten die Wirte das Behalten eines Kompromittierung ihres Standes entgegen und so darf man den Ereignissen der nächsten Tage mit einiger Spannung entgegensehen.

Unter dem deprimierenden Eindruck der Staatsaufficht über Berlin rüftet sich die Reichshauptstadt zum Weihnachtsfest. Schon rollen aus Thüringen, dem Erzgebirge, aus den Garz- und Riesengebirgsgebirgen die duftenden Weihnachtsbäume heran, die uns wie ein Gruß aus schönen Ferientagen in den heimatischen Erholungsplätzen amuten und zugleich den Gästen und Gästen der großen Seinstädte Berlin einen frischen und fröhlichen Charakter verleihen. Vor den Schaufenstern tragen sich die Kinder und auch die Erwachsenen, um die teuren, ach so teuren Festgaben zu bewundern, die Handwerk und Kunstgewerbe wieder einmal in reicher Fülle darbieten. Wie viele Einnahmen knüpfen sich für die Kaufleute der Weltstadt, aber noch mehr armer und ärmerer Seimarbeitern im ganzen Reiche an diese Weihnachtsangelegenheiten der Berliner Bäden

und wie viele Hoffnungen erwartungsstoller Kinderherzen werden auch diesmal wieder enttäuscht werden, da die Not der Zeit den Eltern alle nicht unbedingt notwendigen Aufwendungen für das Fest der Kinder verbietet.

Der angekündigte Preisabbau scheint auch diesmal wieder gänzlich ins Wasser zu fallen. Bereits hat er auf 25 Pf. gekienkt Milchpreis, der Nacht wieder die alte Höhe von 30 Pf. erreicht, nachdem er im Reiche draußen überhaupt keinen Abbau erfahren hatte und die Berliner Milchhändler nicht allein den Ruhm sozialen Verständnisses sich nachzogen lassen wollten. Andere Lebensmittel sind sogar im Preise weiterhin gestiegen

und so soll jetzt eine Polizeizeitung einsehen, um dem Wunsch der Reichsregierung nach einem allgemeinen Preisabbau mehr Nachdruck zu verleihen.

Aber auch diese Maßnahme begegnet größten Bedenken und keinesfalls wird sie dem schlimmsten Uebel Berlins der ungenügenden Arbeitslosigkeit, irgendeine Keuren, da selbst der Ionit zu Weihnachten einsehende Arbeitsbedarf die ersprechende Zahl der Arbeitslosen nicht vermindert hat. Um Gegenteil —, eine ganze Reihe Geschäftsekte hat bereits heute, wo wir dicht vor dem Weihnachtsfest stehen, wegen der schiedenen Ursachen, die das Weihnachtsfest erzwungen, Kündigungen in großem Umfange vorgenommen, eine Maßnahme, die das Manometer auf

99 getrieben hat, so daß der eben wieder zumamentretende Freitag alle Veranlassung hat, ruhige und erfolgreiche Arbeit zu leisten.

Die kritische Lage in Berlin hat auch das Berliner Zeitungsgewerbe nicht unberührt gelassen. Man spricht davon, daß die drei größten Konzerne ihre Abendblätter einziehen lassen wollen, um ihre Unkosten zu senken. Auch der größte Verlag hat heute seine Sorgen und nachdem man in den letzten Jahren durch einen wider Konkurrenz die kleineren und die kleinsten Berliner Blätter allmählich zugrunde gerichtet hat, mußte sich zuletzt ein Treffen zwischen den Zeitungs-Mammutbetrieben ergeben, das nun auch noch gerade in die Zeit des politischen Durcheinanders und der Wirtschaftskrisis fällt.

Es ist denn hinter den Kulissen wieder einmal ein Palaver um die Abendblätter im Gange, die durch die Vormittags-, Mittags- und Nachmittagsgaben allmählich jeden Sinn und Zweck verloren haben.

Am Reiche draußen wird zudem längst jedes Kind, daß die sogenannte Morgenausgabe der

Berliner Blätter Berlin bereits am Spätmittag verläßt und daß daher die Drucksatzung ihnen im Nachschichtendienst über ist. Die sogenannte Abendzeitung aber trifft fast gleichzeitig ein und so ist der Wert der Berliner Zeitung für die Leser im Reiche allmählich auf den Nullpunkt gekienkt, ganz abgesehen davon, daß sie sich immer mehr auf Berliner Dinge einstellen müssen, die draußen oft als herzlich uninteressant empfunden werden. Man überbietet sich gegenseitig in der Erfindung von allerlei fühlbaren Scherzen, mit denen man dem Leser abwärts begegnen möchte,

ernennet einigermaßen richtig fahrende Autor zu „Kittlern am Steuer“, dekoriert Verkaufserinnen, die sich durch gutes Benehmen auszeichnen (was eigentlich selbstverständlich sein sollte) mit blauen Bändern,

benanntet Theaters- und Konzertabende für die Leser und legt unter ihnen Abwärts aller Art aus, kurzum, man kommt auf Wäskchen, die man vor langer Zeit der amerikanischen Presse als „Bildwechsellampe“ augenweckt hat und im Berliner Jargon wohl auch als „ibelste Wodinz“ zu bezeichnen pflegte. Aber nun es andersherum geht, ist es natürlich tipp-topp.

Brandstiftung gefällig?

Das Brandstiftungsjahr, das die Versicherungsgesellschaften brandstiftete. — Preisfrage: Was kosten diese Kosten wird man eine Hausnummer los? Ein genialer „Branddirektor“ — Brandstiftung nach Takt.

Es ist aus dem D. m. o. In demob ist man jetzt geradezu unglaublichen Versicherungsschwindeln auf die Spur gekommen, die mit wahrhaft amerikanischem Gannerverhalten ausgeführt wurden. Ein wohl-durchorganisierter Trupp, der aus den Angehörigen der verschiedensten Berufe bestand, spielte sich dabei Versicherungsgelder in Höhe von weit mehr als 300 000 Reichsmark in die Hände. Der Schwindler war nach streng fachmännischen Prinzipien aufgebaut und die Organisation klappte so gut, daß die Versicherungsgesellschaften erst nach gerumer Zeit der Betrügerbande auf die Spur kamen.

In der Umgebung von Detmold liegen eine Anzahl Dörfer, die seit mehreren Wochen von zahlreichen Bränden heimgesucht wurden, deren Ursache jedoch niemals eragt festzustellen war. Meist brach das Feuer in alten Scheunen und recht baufälligen Gebäuden aus, was bereits zu einem gewissen Verdadit Anlaß gab. Das besonders Charakteristische dieser Brände war jedoch, daß in jedem Falle ein Feuer aus drei bis vier Stellen zugleich aus, so daß die Feuerwehren niemals etwas anderes tun konnten, als das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Nach intensiven Bemühungen stellte die Polizei fest, daß mehr als 20 dieser Brände von geheimnisvollen Brandstiftern angelegt waren.

Wald darauf wurde nachgewiesen, daß sämtliche dem Waisenverein zum Spier gehaltenen Gebäude hoch und teilweise über Wert verbrannt waren. Die verdächtigen Haus- und Scheunenebener wurden nacheinander in Haft genommen und jetzt kam heraus, daß eine regelrechte Organisation bestand, deren leitende Tätigkeit in dem Waisenverein vorher genau vereinbart wurde bestand. War ein Gebäude zu heruntergekommen, daß ein Neubau bringend Not tat, so lief der Inhaber schleunigst zur Versicherung, versicherte das Haus hoch und ließ es dann einige Wochen später abbrechen. Auf diese einigermassen originale Weise sparte er die Kosten des Waisenvereins und ließ außerdem noch eine recht erhebliche Versicherungssumme ein. Die Versicherer teilten ihren Raub zu 50 Prozent mit

dem „aktivistischen“ Teil des Trupps, dem sogenannten „Feuertrommeln“ das immerhin die manchmal recht riskante Aufgabe hatte, die notwendigen Feuerherde anzulegen. Das „Feuertrommeln“ bestand aus erfahrenen und geschulten Leuten, die mit einem geradezu launenswerten Raffinement zu Werke gingen. Führer dieser Aktivitäten war ein Mann, der den zweitbesten Titel „Branddirektor“ erhalten hatte. Dieser „Branddirektor“, der jetzt in Haft ist, war ein Meister auf seinem Gebiet und arbeitete mit geradezu unheimlicher Schnelligkeit. Wenn er den Auftrag erhalten hatte, eine Scheune oder ein Haus „umzulegen“, so ging es bestimmt zwei bis drei Stunden später in Flammen auf.

Nachdem das „50-Prozent-System“ zwischen den Brandstiftern und den Versicherungsbetrüggern wegen geringer Einnahmen abgebrochen worden war, wurde ein Staffeltarif eingeführt, nach dem die Brandstifter von den Betrüggern entlohnt wurden. Für kleinere Scheunen zahlte man 100, für kleinere Häuser 200 und für repräsentablere Bauen 300 Reichsmark. Auch bei diesen reduzierten Sätzen mußten die Brandstifter einen Lohn verdienen haben. Die geradezu groteske Kriminalmethode bestand hier im Studium der Unterländer und es verlautet, daß die Staatsanwaltschaft in den letzten Tagen eine Menge neuen Beweismaterial in die Hand bekommen hat. Die Zahl der von der Bande inzentrierten Brandstiftungen steht noch nicht fest, denn sie steigt täglich. Bisher wurden sieben Verhaftungen vorgenommen, jedoch weitere Festnahmen liegen bevor. Die geschädigten Versicherungsgesellschaften beschäftigen gegen das raffinierte Konjortium, das ihre Kosten so fühlbar brandstiftet hat, auch auf dem Wege der Privatklage vorzugehen.

Note Hände oder Brennend vates Gesicht wachen wachen Ein willkürliches Bild, das die fühlende, regimählende und könig-weise Crazmo Lador, auch als fersich dultende Büberunterlage vorzüglich geeignet. Ueberausender Erfolg, Zahl 1 Mill., wirksam unterlützt durch Deodor-Gelüste, sind 60 Pf. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

Etwas über Karl May.

Mag die Wertung Karl Mays einwirken noch jenseits von Kunst und Literatur liegen, er und sein Werk sind zwei der merkwürdigsten und interessantesten Probleme. Trotz aller Meinungen ist er noch heute der populäre Schriftsteller. Die Jugend, ihre Begeisterung gehört ihm voll. Der Literat? Der Gebildete? Gewöhnlich macht er eine spezifische Geste! Gest steht nicht gern, daß er sich oft heimlich an Mays Fabulierkunst entspannt. — Die Rothaug ist es, die Rothaug, der Inbesman, der nicht notwendig, dem sein Schicksal in der Literatur zukommt! Wigwam, Skalpe, Mutterpfahl, Lagerfeuer? Uff! Uff! — Der weise Mann jele gerecht. Er hört etwas von dem großen Blauschlicht Old Schatterhand.

May ist am 25. Februar 1842 zu Ernstthal-Sobotenstein in Sachsen geboren. Sein Vater war ein armer, aber arbeitstüchtiger Weber, der nicht zufrieden, dem Kind nach in den ersten Lebensjahren blind und erblindet erst durch eine Operation sein Augenlicht wieder. Durch eine große, mütterlicherseits Großmutter wird die Phantafie des Kindes früh angeregt. Tagsüber muß er mit den Geschwistern Sanduhne naden, abends in einer Kneipe Kegel spielen. Der Vater ist sehr alte Schmarbe, aber und zwingt das Kind, alle lateinischen Pfanzennamen auswendig zu lernen. Ueberhaupt ist es mit einem Witz von Wissen und tief gleichzeitig mit dem reichbegabten Jungen Schriften aus einer Schundbibliothek: Räuber, Monnen, Raubrittergeschichten. Die Familie paßt auf, das Kind soll Lehrer werden. May besucht die Prüfung und wird Lehrer an einer Baderhschule in Mt-Chemnitz.

Jetzt beginnt die Tragik seines Lebens, eines Schicksals von solcher Wucht, von solcher Tiefe und Höhe, wie es wenigen Sterblichen zugewiesen wird. — May kommt mit den Straf-

gelesen in Konflikt. — Zweifelloß ist er belastet mit einer falkhen Erziehung, außerdem eine abenteuerliche Natur. Das Abenteuer, sein ungenügender Drang nach Betätigung überwindet die eichsthen Hemmnungen. Er wird auf ungehörigen Wegen ergriffen und büßt wiederholt Eigentumsverlust mit Gefängnis, Arbeits- und Zuchthaus. Fast acht Jahre sitzt May in drei Etappen hinter Kerkermauern. Was er tat, ist fast unglauhaft. Seine letzte und schwerste Strafe bringt die innere Umwandlung des Menschen.

In völliger Einsamkeit, vier lange Jahre, ändert der Gefangene in stiller Zelle mit einem unerhörten Fleiß alle Bücher und wissenschaftlichen Werke, die ihm zur Verfügung stehen. Er macht Pläne, flizziert die Grundzüge seiner späteren Schriften. Dann verbrühter Strafe schreibt er eine Reihe Kolportageromane unter einem Pseudonym. Dann beginnt er mit seinen Meisterabhandlungen in „Sch-Form“, die ihm bald zum populärsten und gefeiertesten Schriftsteller des Volkes machen. Aber diese „Sch-Form“ wird ihm persönlich zum Verhängnis. Denn jeder vermutet in „Kara den Nemst“ und „Old Schatterhand“ ungewöhnliche den Schriftsteller Karl May. Körbe voll Verberberriebe laufen nun täglich in seiner Villa ein. Die ihm Johanna Singer, zertritten und büßt wiederholt Ständen: Antiquarische, Künstler, Lehrer und Priester, alle jubeln diesem Manne zu. — May tut nichts, um den Irrtum aufzulösen. Käst sich verehren. Käst sich bewundern. Ja, er verläßt später durch Photographien, die ihn in fremden Ländern zeigen, den Einbruch zu erweisen, als habe er alle gefeierten Ehrentitel vorher bereits. Diese Reiten werden hauptsächlich erst unternommen, nachdem May genügend Geld mit seinen Schriften verdient hatte.

Es ist das Dilemma eines Lebens, daß seine geniale Phantafie ihn zwang, sich selbst mit den bedenklichsten seiner Werke zu verwechseln. Die Welt kennt Karl May nur als den Nicht-

menschen, als den Ritter ohne Furcht und Tadel, der gerecht und gültig war. Und wie verlockend mag es für ihn gewesen sein, sich und seinen Verehrern zu suggerieren: die Zeit seiner Vorlesungen sei er auf Reisen gewesen, auf seinen roten Bruder Winnetou. Aus diesem Dilemma entwickelte sich eine Katastrophe, die eine Zeitlang das beste Wollen dieses Mannes in Frage stellte.

May war verümt. Man hatte einen Leberkrebs, der nach Millionen zählte. Er besaß Geld und eine eigene Villa. In jeder Bibliothek war er zu finden. Wasche nun wirklich lange Reisen nach dem Orient, nach Amerika, und wurde lo, fleißig arbeitend, 60 Jahre.

Da stand plötzlich das Gespenst seiner Vergangenheit auf. Mißgunst und Neid zerrien es ans Licht. Welche fiederte es in die Presse: May ist vorbestraft! Welche Bücher hat er erlebt! Seine Abenteuer sind Schwindel! — Ein gramtames Kampf begann nun gegen ihn. Waren seine Bücher durch die Entdeckung nun aber schledgter gemordet? Was an Höhn, Spott und an Verleumdung über ihn ausgegüht wurde, war furchtbar. — Wieder handelte May vollkommen fahlig. Er hatte sich selbst eingekauft und geriet in den Bann. Noch sollte ihm der Mut, sich selbst zu befreien. — Wieder härt er nicht auf. Er verstickt sich hinter Vorwänden. Die Presse beruhigt er. Die Gegner verläßt er. Den Freunden treibt er hilflosjend die Hände entgegen.

Jetzt sollte er aufstehen, besinnen, sagen: „Ich habe in der Vorbestrafte, der mit dem Geschehen wiederholt in Konflikt gelegen hat. Was ich tat, habe ich gefühlt. Ich habe mich mit eigener Kraft aus einem finsternen Abgrund mit übermenschlicher Energie emporgearbeitet. Ich habe mit meinen Schriften taubendhaft wieder gutgemacht.“

Immer anglichter, immer taubener, immer unsicherer wird der Kampf, um seine Ehre zu retten. Zwar werden fast alle Prozesse zu seinen Gunsten entschieden, aber dieser giftige Krieg gegen ihn gerührt seinen Körper. Und man schleppt sein Zerbrüchtes durch alle Wälder.

Da, endlich — so spät, viel zu spät — schreibt er sein erschütterndes Bekenntnis: „Ich“, schreibt von seinem Leben und Streben unter Tränen nun Bekenntnis. Auch seine Briefe ist hinfällig geübrt. Sie gibt keinen vollkommenen Aufschluß über die dunkelste Zeit seines Lebens. Das ist menschlich verständlich. Denn er muß nun, als fast 70jähriger, von der Höhe, worauf ihn Ruhm und Begeisterung trugen, wieder hinabsteigen in die fuchterliche Zeit seiner abgemündeten Jahre. Diese Selbstverteidigung ist eines der ergreifendsten Bücher des Jahres. Strafgegenstände, der zum Volkserzieher wurde.

Mit diesem Wert ist seine Aufgabe erfüllt. Seine Kräfte veraltet. Seine Gesundheit zertrüht. Noch einmal wendet er sich persönlich zu seine Gemeinde, um sein Werk zu verteidigen. Er fährt nach Wien und spricht im akademischen Bund. Der Erfolg war die telos. Von einer Begeisterung getragen, wie sie kaum ein anderer Schriftsteller erleben hat, Man küßte dem Greis die Hände, umjubelte ihn, und überhäufte ihn mit Blumen. Das war die letzte Genugtuung, die das Leben ihm gab.

Wist Tage später, am 30. März 1912, starb May zu Radebeul bei Dresden. Seine Villa, sein Vermögen vermachte er einer mildtätigen Stiftung für notleidende Künstler.

Der Kampf um ihn verarmte nach seinem Tode. Jede man ihn bei Rechten zu sehr gelobt, später um so mehr getadelt, so sehr geachtet man ihn, je gerechit zu werden. Peter Roggeger, Dr. Ludwig Curtitz, Högst und viele andere traten für ihn ein.

Sermann Heine.

Oldenburgischer Landgemeindevorsteherkongress.

Die Auswirkung der Notgesetz für die Landgemeinden.

Der sogenannte große oldenburgische Landgemeindevorsteherkongress begann Mittwoch nachmittags 3 Uhr in der Union. Es waren vertreten 79 Gemeinden und 4 Vertreter mit zusammen 129 Vorstehern. Gemeindevorsteher Schwarting (Oen) dankte für den Dank und die Begrüßung unter anderem dem Ehrenvorsitzenden Bauer, Professor Dr. Kruen und Oberlandwirtschaftsrat Werner von der Landwirtschaftskammer, sowie den Vertretern des Gutener Verbandes. Vorweg wurde als Tagungsort für die Frühjahrsvorlesung Westerbe gewählt. Der Vorsteher warb weiter noch für das Gemeindeverwaltungsblatt und gab dann den Vorsitz an Gemeindevorsteher Wolf (Zade) ab.

Den ersten Vortrag hielt Gemeindevorsteher Schwarting (Oen). Er sprach über Bergbau, Gegenwart und Zukunft der Landgemeinden. Vor dem Kriege hätten es die Landgemeinden besser gehabt als heute. Die Gegenwart sei für die Landgemeinden recht trübe. Dauernde Zunahme der Volkswirtschaften, besonders für die Erwerbslosen, brächten manche Gemeinde an den Rand des Ruins. Man müsse für Arbeit sorgen, solle Kanäle bauen, Meliorationen durchführen, die Bauwirtschaft fördern. Die Haushalten erforderten ungebührliche Unterhaltungskosten, weil die Kraftautomobile vorhanden waren. Das konnte, weil die Kraftautomobile oft überlastet hätten. Die Kraftfahrzeugsteuer müsse den Gemeinden ganz zugute kommen. Es sei ungerath, daß der Staat durch einen großen Teil in Anspruch nehme. Wenn die Haushalten in Ordnung bleiben sollten, müßte das Heben bis achtfaß dessen, was jetzt aus der Kraftfahrzeugsteuer komme, gegeben werden. Durch die Notverordnungen hätten die Gemeinden nur drei neue Steuern bekommen, die Bier-, Getränke- und Bürgersteuer. Das seien Steuern, die auf dem Lande wenig einbrächten, außerdem habe man statt der Bürgersteuer ja schon jetzt vielfach die Kopfsteuer. Der Vorsteher wolle alles daransetzen, um die Selbstständigkeit der Gemeinden zu erhalten. Darüber hinaus spreche er wohl in aller Eile, wenn er sage: Wir wollen auch Oldenburger Bürger bleiben! (Beifall).

Dann sprach Ministerialrat Schellen, Vizepräsident des Deutschen Landgemeindevorsteherkongresses (Berlin), über das Finanz- und Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung und ihre Auswirkung auf die Gemeinden. Das ganze Kommunal- und Wirtschaftswesen sei in der Hand der Reichsregierung mit einem großzügigen Programm begeben worden. Dieses Programm der deutschen Reichsregierung habe jetzt einen teilweisen Abbruch gefunden. Der Grundgedanke des Planes sei: Ordnung in der wirtschaftlichen Finanzwelt des Reiches zu bringen; der Vermögensstand: am besten den Ländern und Gemeinden das gleiche Ziel zu erreichen. Die erste Forderung sei: allgeringste Sparmaßnahme. Für die dabei ein Wort aus Goethes Faust, 2. Teil, in den Sinn gekommen: „Welch Unheil muß auch ich erfahren, wir wollen alle Tage sparen und brauchen alle Tage mehr.“ Nach der Ansicht von Reichsminister Brüning ließe die Welt der besten Dinge. Sie habe sich das Geld vom Reich zu holen von den Gemeinden. In diesem Auspruch ist ein wahrer Kern enthalten. Bei den Städten kann man auch nicht von Sparmaßnahme reden. Nichts Überzubereiteter bezieht an Gehalt

Spiel der Technik und Technik der Spiele.

Jeder Beruf hat sein Gegenstück im Spiel. Architekt spielen „Doktor“, Schneidwerkzeug spielen Mannschaften und Kaufmann spielen Händler hinter einem Tisch, als ob es ein Lebensspiel wäre. Für das Spiel der Technik, das in unserem technischen Zeitalter fast als allgemeine Vorbereitung auf das Leben anzusehen ist, schuf man Marlin-Metallbaukasten. Die Bestandteile des Baukastens, Platte und gebogene Platten, eckig und rund, Stäbe, Räder und Verbindungsstücke, sind gleichzeitig die Bausteine des menschlichen Lebens. Aus ihm lassen sich alle bedeutungsvollen technischen Werke zusammenstellen, fessende und faszinierende Konstruktionen, Maschinen und Wagen, alle jene Apparate und Signale, die dem Kind immer wieder die Urfragen entlocken: „Was ist das? Wozu ist das? Was macht man das?“ Der Marlin-Metallbaukasten gleicht dem Weltbaukasten, der die Welt der Technik darstellt. Er ist ein Spielzeug, das nicht nur für den Augenblick Bedeutung hat, sondern auch in die Zukunft weist. Es hatiel das Kind mit Erkenntnissen und Fähigkeiten, die während des ganzen Lebens Nutzen bringen. Wer die Kosten eines großen Baustücks spart, schafft zunächst einen wohlfeilsten Kleinbau. Der Marlin-Metallbaukasten ist eine höchst interessante Angelegenheit. Seine einfachen Teile tragen das Kind über die eigentlichen Schwierigkeiten der technischen Arbeit hinweg. Das ist Spiel in technischer Vollendung, ist technisches Spiel und Spiel der Zeit.

Weshalb denn krank sein?

Unsere Tees nach dem Rezept des berühmten Chemikers Robert Bürstenbinder aus Wiesbaden sind mehr als gewöhnliche Tees.

Unsere Tees haben sich in vielen hoffnungslosen Fällen glänzend bewährt und schon vielen geholfen.

Wir verstehen es nicht, weshalb die Notverordnung die Senkung der Grundsteuer um 10 Prozent vorschlägt, der Gewerbesteuer um 20 Prozent. Für den Gewerbetreibenden auf dem Lande bedeutet die Senkung nicht viel Entlastung, für den Gewerbetreibenden in der Stadt ist die Senkung viel wirksamer. Man hat man verboten, 1932/33 höhere Staats aufzustellen als 1931. Wie soll das ansetzen, wenn die Gemeinden immer neue Lasten erhalten? Es muß ein Wandel eintreten. Mit höheren Reichssteuererwartungen ist nicht zu rechnen. Die Überbewilligungen werden ja noch um 100 Millionen Reichsmark gekürzt. Wir fordern, daß von dieser Kürzung nur die Städte betroffen werden, die erhebliche Ersparnisse durch den Gehaltsabbau haben. Durch die Bier- und Getränkesteuer ist den Landgemeinden kaum geholfen.

Die Kraftfahrzeugsteuer muß umgewandelt werden. Sie muß nach dem Verbrauch an Brennstoff berechnet werden und ihr ganzes Aufkommen muß reiflos den Wegeunterhaltener zugute kommen. Weiter fordern wir einen gerechten Finanz- und Lastenausgleich. Gegen das Zuschlagsrecht zur Einkommensteuer, das 1933 kommen soll, müßten wir Front machen. Was nützt es, wenn kein Einkommen vorhanden ist. Die Einkünfte

steuer für die Landwirtschaft soll schrittweise zum 1. April 1932 kommen. Sie ist in ihren Auswirkungen noch nicht übersehbar und zunächst mit Vorsicht zu betrachten.

In der Ausdrucksweise kritisierte Gemeindevorsteher Kalkuhl, Apen, die Einschränkung der Selbstverwaltung der Gemeinden. Von einer Selbstverwaltung könne man überhaupt nicht mehr reden. Die Interessenten- und Verwaltungskomitee beilegt werden. Redner wandte sich weiter gegen die hohen Zinsen-Gemeindevorsteher Kalkuhl. Apen, wandte sich gegen den Vorstoß des Referenten über den Umbau der Arbeitslosenversicherung. Seine Gemeinde gehe mit Vorkurschritten der Katastrophe entgegen. — Landwirtschaftsrat Werner unterließ die Forderung, daß nur der über Steuern mitbestimmen dürfe, der selbst zu den Lasten beitrage. Die Notverordnung würde sich auswirken der Landwirtschaft auswirken.

Gemeindevorsteher Schwarting meinte zu den letzten Ausführungen, man dürfe die Notverordnung nicht in Kauf und Wogen versetzen. Er habe bei der Unterredung mit dem Reichsminister den Eindruck gehabt, daß er den besten Willen habe, allen gerecht zu werden. Er selbst wolle lieber Gemeindevorsteher des kleinsten deutschen Ortes sein als Reichsminister.

Gemeindevorsteher Dannemann sagte das Ergebnis der Tagung zusammen: Das Gemeindeabdruck muß geändert werden. Es sei bedauerlich, daß jetzt die Politik in den Gemeinden gefahrlos sei. Arbeitsbeschaffung sei deshalb gefährlich, weil die Gemeinden die hohen Lasten nicht bezahlen könnten. Diese Vorlesung müßte fallen. — Die Gemeinden verlangten

Mit Gift vergiftet.

Gibt es vierjährige Wörder? — Das Geheimnis der Familie Malugin. — Gift statt Milch. Eugenias Maritimum. — Ein Kriminalfall in Sowjetrußland.

Brief aus Moskau. Unübersehbar das große Aufsehen. Zwölf Tagereisen im Expreß von einem Ende zum anderen. Wladimiroff, wo das hier zu schließende Drama sich abspielt, liegt im äußersten Osten. Es handelt sich um die Tragödie der Familie Malugin: Vater und Mutter, drei erwachsene Söhne, Mitglieder der Kommunistischen Partei, und die 14jährige Tochter Jaska.

Der vergiftete Säugling. Eines Tages rief die 14jährige Jaska in höchster Erregung ihre Schwägerin Eugenia an: „Mutter, ich habe das Haus von Aufregung riecht. Komm schnell! Mein Paul hat den kleinen Engels vergiftet!“ Engels war Eugenias zweites Kind, ein Säugling noch, der Borne nach ihm nach neuzeitlicher Sitte im Gedenken an den großen Sozialistenführer gegeben worden. Das Kind mit dem historischen Namen Jean Paul war der vier Jahre alte Sohn Eugenias, ihr erstes Kind.

Mit schweren Judungen lag der kleine Engels in der Badewanne, Schaum um den Mund; daneben ein Glasfläschchen mit einem Löffelchen. Drei Tage später starb der Kleine nach entsetzlichen Qualen im Krankenhaus. Die Obduktion ließ keinen Zweifel: das Kind war einer Giftvergiftung erlegen. Man erklärte sofort die Sache so, daß der kleine Jean Paul seine Mutter nachschmecken, von dessen Faust des Büttes die Glasfläschchen geholt und entleert und den Löffel über den Kleinfingerring gezogen hatte. Vielleicht hatte der kleine Jean Paul den schreienden Säugling beruhigen wollen. Merkwürdig nur, daß der Anabe immer wieder unter bitteren Tränen beteuerte, nicht er, sondern die Großmutter habe es getan. Wertwörter, daß das Kind von seinen Betenungen auch trotz aller Vorhaltungen nicht abließ. Und so wurde denn schließlich die Voruntersuchung eingeleitet, Anklage erhoben und die Hauptverhandlung anberaumt.

Die Familie Malugin. Die Verhältnisse in der Familie Malugin waren eigenartig. Das Wort der Mutter war Gesetz. Niemand, auch nicht der Vater, wagte sich dagegen aufzulehnen. Obgleich man auf die kommunistischen Grundidee schwor, lebte die 14jährige Jaska vollkommen ohne eigenen Willen; es war wie in einer patriarchalen Dorfmitte von ehedem. Daß die Mutter auch die Schwägerin beherrschte und sich mit ihnen nicht vertragen. In der Ordnung der Dinge. Und die Söhne hielten es für ihr Recht der Mutter. War sie voller Geringachtung für ihren Mann, so waren es diese für ihre Frauen. Der eine der Söhne, Innocent, ein Student der Arbeiterfakultät, hatte mit 20 Jahren seine dritte Frau. Seine Wifkiden als Chemiker nahm er nicht ernst. Die Mutter wünschte, daß die Schwägerin keine Kinder zur Welt brächten, da jeder überflüssige Erbe unwillkommen ist. Als Innocent erste Frau in andere Umstände kam, schrieb er ihr von auswärts, daß er auf ein weiteres Zusammenleben mit ihr verzichte — möge sie leben, wie sie weiter mag. Schwägerin verließ sie das Haus ihres Mannes, der ihr das Leben schon ohnedies zum Marterium gemacht hatte.

Engels Geburt und Tod. Noch schlimmer erging es der Frau Andrei, Eugenia. Die Schwägerin mochte sie nicht

haben, ebenso wenig die übrigen Mitglieder der Familie. Auch Andrei hielt zur Mutter. Seine heimlichen Ausstellungen mit der Frau endeten nicht selten mit Mißhandlungen. Eugenia war das Opfer aller seiner Scheltereien. Es war ihr verboten, sich zu äußern, was er, als sie schwärzen wollte. Sie sollte abdrücken. Zum vierten Male. Für vierjähriger Jean Paul genügt. Diesmal verbot der Arzt, dem Junge nachzugeben und die Brust zu belästigen. Als das Kind zur Welt kam, nannte man es Engels. Das Verhältnis zu Eugenia verhielt sich noch härter. Die Wifkiden hatte sich kaum erholt, als sie zu schwerer Arbeit angestrichen wurde. Man ließ ihr weder Zeit, das Kind zu nähren, noch es zu pflegen. Nur widerwillig riefte Andrei, allen kommunistischen Grundideen zum Trotz, die täglichen fünf Kopfen für die Milch heraus. Alles Geld, das die Söhne verdienten, ließ sich die Mutter ausahlen.

Und eines Tages wand sich dann Engels, mit Gift vergiftet, in der Badewanne.

Die Gerichtsverhandlung. Das Elternpaar Malugin und der Sohn Andrei hatten sich wegen Mordes zu verantworten. Sie bestritten die Tat. Sie behaupteten, Jean Paul habe dem Säugling die Glasfläschchen in den Mund gesteckt, niemand anders. Weshalb sollten sie auch das Kind vergiften haben? Sie deren Familie eine ideale „Kommune“, ein „Kollektiv“ darstelle. Sie sollten Eugenia nicht behandelt haben? Keine Idee. Man liege gegenüber gerecht gewesen: sie habe die Behandlung gehabt, die sie verdient hätte. So der Mutter, so der Sohn. Schließlich wurde auch neben Andrei und Innocent der 18jährige Konstantin, nach Kommunisten, vernommen. Er erklärte: Mein Interesse gehört voll und ganz dem öffentlichen Leben. Der Tod des kleinen Engels interessiert mich nicht. . . .

Das Gericht heriet vier Stunden lang. Das Urteil lautete auf drei Jahre schweren Kerker für Jean Malugin, die Mutter, und auf ein Jahr sechs Monate einfachen Kerker für Andrei; der alte Georg Malugin wurde verwirrt.

Ein Aufstand? Ein Aufstand ist interessant, der Fall selbst, wenigstens von hier aus, kriminalistisch und strafrechtlich. Vielleicht liegt tatsächlich ein Aufstand vor, wie manche russische Journalisten behaupten. Ein vierjähriges Kind als „Gefährlicher“ erlebte man nämlich erst vor kurzem in einem Fall, der vor einem Berliner Gericht zur Beurteilung kam. Ein Vater stellte sich eines Tages der Polizei: er habe seinen Säugling vergiftet. Das Motiv schien unklar. Handelte es sich doch um einen guten Mann und einen liebenden Vater. Auch bestritt die Frau die Täterschaft ihres Mannes, der denn auch tatsächlich vor Gericht das Gedächtnis zurücklassen und erklärte, daß sein vierjähriges Töchterchen dem Säugling eine Tablette eines giftigen Desinfektionsmittels in den Mund gesteckt habe. Er habe die Tat auf ihn genommen, um das Kind nicht zu belästigen. Das Gericht ließ das Kind holen und überzeigte sich durch geschickte Verhörweise, daß der Giftmord durch das Kind durchaus nicht ausgeführt sei. Der Vater wurde freigesprochen, aber immerhin blieb auch ein leichter Zweifel an seiner Unschuld.

gen Einfluß auf die Auswahl der Lehrer; sie wollen nicht nur zahlen. Die Bürgersteuer muß überall eingeführt werden, auch wenn sie nicht unbedingt nötig ist. Die Kraftfahrzeugsteuer darf nur für die Unterhaltung der Wege verwendet werden. Die Befreiung der Steuerbefreiungen vom Reich sei es falsch, höhere Steuern zu erheben, solange die letzten Vorschriften beibehalten. Sie richteten sich die Überweisungen an die Gemeinden nach den Lehrerbefreiungen und dabei hätten die Städte den Vorzug. — Redner bittet, diese Forderungen vom Vorstand zu vertreten. Gemeindevorsteher Hanken. Darnieder teilte noch mit, daß in Oldenburg sämtliche Gemeinden dem Verband angeschlossen seien. Von allen 104 Gemeinden seien die Beiträge auch eingegangen.

Nordwestdeutsche Rundschau.

Feuer. Von einer fählichen Anstalt freigegeben. Am 3. Oktober war der Kaufmann B. aus Hohenkirchen von Amtsgericht G. wegen eines einjährigen Gefängnisstrafe verurteilt worden. Er bestand sich am 6. Juni, abends, mit mehreren anderen in der Regelhaft des Gastwirts J. in Hohenkirchen. In später Stunde wurde der Wirt durch ein Klingelzeichen in die Regelhaft gerufen. Er beschloß sich gerade mit seiner Kaffe, hatte die Schlüssel aufgehängt. Als er sich nach außen in die Regelhaft begab, begegnete ihm B. und ging in das Haus. Er geriet dann auf Grund mehrerer Umstände in den Verdacht, aus der Kaffe einen größeren Geldbetrag entwendet zu haben. Dieser Verdacht wurde noch verstärkt, weil der Angeklagte seinen zu demmerischen Kommilita G. gewaschen hatte, wie es wäre, wenn er das Geld zurückgäbe. Er hatte den Beamten allerdings vorher gefragt, ob er J. nicht wegen Beleidigung belangen könne. In der Berufungsverhandlung gewann die Staatsanwaltschaft nicht die Überzeugung von der Schuld des B. Sie hob das Urteil des Amtsgerichtes G. auf und sprach den Angeklagten freizusetzen.

Sahn. Ein Mordplan im letzten Augenblick vereitelt. Eine furchtbare Tat wurde hier im letzten Augenblick verhindert. Es wird darüber berichtet: Der erst 15 Jahre alte Knecht M., der bei einem kleinen Landwirt in Diensten ist, hatte Beziehungen zu zwei jungen Mädchen angeknüpft. Anheben hatten sich für den jungen Don Juan unerwünschte Folgen gemeldet und er sahke nun einen schrecklichen Plan. In der Sonntagabend drang er in das Zimmer des einen Mädchen und konnte erst lange später errettet werden. Er hatte sich mit einem Hemd bekleidet und hatte einen Strick mitgebracht, mit dem er das Mädchen erhängen wollte. Das Mädchen, die um Hilfe, so daß der Landwirt herbeieilte und das Mädchen von dem Verdorber befreite. Der junge Mann habe die Tat versucht und konnte erst lange später errettet werden. Er hatte sich mit einem Hemd unter Strich versteckt. An einem Balken hing noch die Schlinge, in der er sich nach seiner Angabe, nach volldringender Tat selbst hätte erhängen wollen.

Gesetz. Protest gegen die hohen Kirchensteuern. Auch in unserer Gemeinde wurde in einer Versammlung der Gastwirt Zeit zu den hohen Kirchensteuern. Protest erhoben. Es werden hier 30 Prozent nach der Einkommensteuer bzw. Maßstabsteuer erhoben und sind es vor allen Dingen die kleinen Leute, die in manchen Fällen erhebliche Beträge zu zahlen haben, während die Großlandwirte vielfach kaum Kirchensteuern zahlen, da sie angeblich kein Einkommen haben. Man will nunmehr bei der Landesverwaltungsverwaltung vorstellen werden, um zu erreichen, daß eine andere Regelung erfolgt.

Gesamtheit. Noch keine Entscheidung. Auf die Beschwerde eines großen Teiles der Einwohnerlichkeit gegen die Höhe der Kirchensteuer ist eine Erklärung von Oldenburg noch nicht eingegangen. Es ist dafür eine Frist bis zum 25. Dezember gesetzt.

Gesetz. Prüfung an der Seefahrtsschule. In der Seefahrtsschule in Gifhorn wurde die Prüfung der Schiffer auf großer Fahrt von den Herren Brunjes (Küstingen), Bröring (Brake), Bangert (Elsfleth), Tod (Elsfleth), Koppenburg (Elsfleth), Weg (Elsfleth), Schred (Hammelmarden), Schröder (Krogerdorf), Baesler (Berlin) abgelegt und bekanden. Die Herren Koppenburg und Schred erhielten das Patent „Gut behandeln“.

Bremeshausen. Ein hydroelektrischer Turbinenwagen der Brunnen des Landwirts Hermann Ohmann an dem Wege von Donnern nach Steinfied im Kreis Geestmünde. Der Brunnen ist etwa acht Meter tief und hat durchschnittlich ein Meter Wasser. Dies Wasser ist dauernd in sprudelnder Bewegung, als ob eine Quelle in dem Brunnen wäre. Dies ist jedoch nicht der Fall, denn das Wasser nimmt nie zu. Auch Gas scheint nicht die Ursache zu sein, denn das Wasser ist sehr klar und geruchlos. Das Land, auf dem der Brunnen steht, weist bis ungefähr sieben Meter Tiefe Lehm auf, dem sich dann Sandboden anschließt. Das Sprudeln des Brunnen ist so laut, daß man es schon von weitem hört. Wer ist dieses hydroelektrische Rätsel?

Die vielen Dankschreiben und Nachbestellungen die beste

Garantie

die wir Kranken geben können.

Man nehme bei Darmverstopfung (Stuhlträgheit), Gallenstein und Leberleiden
Tee Nr. 1, pro Pack Mk. 2.50 franko Hans.

Man nehme bei Hämorrhoiden
Tee Nr. 2, pro Pack Mk. 2.50 franko Hans.

Man nehme bei Magenleiden aller Art
Tee Nr. 3, pro Pack Mk. 2.50 franko Hans.

Man nehme bei Rheumatismus
Tee Nr. 4, pro Pack Mk. 2.50 franko Hans.

Man nehme bei Blutreinigung
Tee Nr. 5, pro Pack Mk. 2.50 franko Hans.

Zu einer erfolgreichen Kur sind 5-6 Pack erforderlich. Eine Kur kostet 12.- Mk. und das sechste Paket gratis und franko gegen Nachnahme. Zu haben in allen Apotheken, wo nicht, kein minderwertiges Mittel zuzulassen, sondern sofort an Curt Neubert, Krankendienst, Berlin N 24, Abteilung 937 Schließfach, schreiben.

Zu den Festtagen!

Bitte ausschneiden!

Bitte ausschneiden!

Wollen Sie Geld sparen? Dann decken Sie Ihren Spirituosenbedarf direkt beim Fabrikanten!

Wenn Sie einen wirklich feinen Grog trinken wollen, dann machen Sie bitte einen Versuch mit **Stümpels Rum-Verschnitt**. Diese sind hergestellt aus feinstem Monoprosprit und aus **allerbestem echtem Rum**. Sie erhalten bei mir stets gleichbleibende gutabgelagerte Qualitäten.

1/2 Ltr. ca. 1/2-Ltr.-Fl.	1/2 Ltr. ca. 1/2-Ltr.-Fl.
Jamaica-Rum-Verschnitt, 35%	2.90 2.90 1.50
Jamaica-Rum-Verschnitt, 42%	3.20 3.20 1.55
Jamaica-Rum-Verschnitt, 45%	3.50 3.50 1.60
Jamaica-Rum-Verschnitt, 48%	3.80 3.80 1.65
Jamaica-Rum-Verschnitt, 55%	4.75 4.75 2.40
Batavia-Arrak-Verschnitt, 40%	3.50 3.50 1.80
Batavia-Arrak-Verschnitt, 45%	4.20 4.20 2.20

Punsche.

ca. 1/2-Ltr.-Fl.	1/2 Ltr. ca. 1/2-Ltr.-Fl.
Schlummerpunsch, 35%	3.30 1.75
Burgunderpunsch, 35%	3.60 1.85
Schwedenpunsch, 35%	3.50 1.90
Glühwein, sehr fein	1.10

1928er Montage (lose) vorzüglicher Glühpunschwein Ltr., 1.00

Weinbrände und Weinbrand-Verschnitte.

1/2 Ltr. ca. 1/2-Ltr.-Fl.	1/2 Ltr. ca. 1/2-Ltr.-Fl.
Weinbrand-Verschnitt (I), 35%	3.60 1.40
Weinbrand-Verschnitt (II), 35%	4.00 1.60
Weinbrand-Verschnitt (III), 35%	4.20 1.70
Weinbrand „Stümpel“, 35%	3.00 1.85
Weinbrand „Winkelhausen“, 35%	3.80 1.95
Weinbrand „Scharlachberg“, 35%	4.15 2.15
Weinbrand „Stümpels Hausmarke“, sehr alt und fein, 40%	4.50 2.30
Weinbrand „Stümpels Edel“ (A. Charente-Weinbrand gebrannt), 40%	5.50 2.50

Durch **Großhandkäufe** des **Weindestillates** bei den **renommiertesten Weinbrennereien** gegen **sofortige Kasse** bin ich in der Lage, wirklich feine Weinbrände und -Verschnitte so preiswert anzubieten.

1/2 Ltr. ca. 1/2-Ltr.-Fl.	1/2 Ltr. ca. 1/2-Ltr.-Fl.
Alter Brantwein, 32%	2.70 2.30 1.10
Alter Brantwein, 35%	3.00 2.25 1.20
Alter Nordhäuser, 32%	2.20 1.20
Alter reiner Korn, 35%	3.10 2.25 1.25
Alter Genever, 35%	3.00 2.25 1.20
Alter Genever, 42%	3.60 2.80 1.50
Steinhäger, Niederstadt, 40%	4.50 1/2 Ltr. 2.30
Steinhäger, Urkönig, 40%	4.90 2.60
Steinhäger, Tasche, 40%	6.00 3.20
Steinhäger, Schlichte, 40%	6.20 3.40
Doornkaat, 45%	6.60 3.70
Echtes Zwetschenwasser, 50%	Fl. 4.50 2.30
Echtes Kirschwasser, 50%	5.50 2.80

Feine Tafel-Liköre.

ca. 1/2-Ltr.-Fl.	1/2 Ltr. ca. 1/2-Ltr.-Fl.
Pfeffermünz, 30%	2.60 1.40
Kümmel, 30%	2.90 1.50
Ingwer, 30%	2.90 1.50
Ananas, 32%	3.10 1.60
Caracao orange, 32%	3.10 1.60
Caracao Prünelle, 32%	3.10 1.60
Cherry Brandy, 32%	3.10 1.60
Kakao mit Nuß, 30%	3.10 1.60
Rosen, 32%	3.10 1.60
Vanille, 32%	3.10 1.60

Verlangen Sie bitte in den Verkaufsstellen eine vollständige Preisliste. Preise ohne Flasche.

Edel-Liköre. Ganz vorzügliche Qualitäten.

ca. 1/2-Ltr.-Fl.	1/2 Ltr. ca. 1/2-Ltr.-Fl.
Ingwer, 35%	3.60 1.80
Rosen, 35%	3.60 1.80
Kakao mit Nuß, 30%	3.60 1.80
Abtei (feiner Kräuterlikör), 40%	3.60 1.90
Allasch-Kümmel, 40%	3.60 1.90
Curacao orange, 40%	3.60 1.90
Blutapfelsine, 35%	3.60 1.90
Prünelle, 35%	3.60 1.90
Karhäuser (feiner Kräuterlikör), 40%	3.60 1.90
Maraschino, 35%	3.60 1.90
Persico, 35%	3.60 1.90
Cherry-Brandy (Kirschlikör), 35%	3.60 1.90
Danziger Goldwasser, 35%	3.60 1.90
1/2 Ltr. 2.50 1/2 Ltr. 4.90	4.50 1.90
Cordial Medoc, 40%	4.00 2.10
Eierlikör	4.50 2.30
Kümmel, 50%	4.50 2.30
Gilka-Kümmel, 45%	4.50 2.30
1/2 Ltr. 3.90 1/2 Ltr. 7.20	3.80 1.90
Kurfürstlicher Magenbitter, 40%	3.60 1.90
Hamburger Tropfen, 35%	3.60 1.90
Boonekamp-Magenbitter, sehr fein, 42%	3.90 2.00
Boonekamp-Magenbitter (das Feinste), 40%	5.10 2.60
Boonekamp-Underberg, 48%	5.10 2.60

Süß- und Beerenweine.

1/2 Ltr. ca. 1/2-Ltr.-Fl.	1/2 Ltr. ca. 1/2-Ltr.-Fl.
Tarragona, Malaga, Sams	3.10 1.50
Alle übrigen, besseren Süßweine in allen Preislagen am Lager. Stachelbeerenwein	ca. 1/2-Ltr.-Fl. 0.75
Johannisbeerenwein	0.75
Hagebuttenwein	0.75
Kirschwein	0.75

Weiße Bordeauxweine.

1928er Graves superior, süß	Fl. 0.85, 3 Fl. 2.50
1928er Sauternes, süß, sehr fein	1.50
1928er Haut Sauternes, süß, sehr fein	2.20
Sablons (spanischer Weißwein), süß	1.50
In rot. Bordeauxweinen, Rhein- u. Moselweinen in Spur ausgesucht feinen Qualitäten, unterhalte ich stets ein gut sortiertes Lager.	8.25 4.50

Likörfabrik August Stümpel Weingroßhandlung

Flenburger Straße 28/30, Telefon 1415 - Gökerstraße 63, Telefon 1415 - Wilhelmshavener Straße 9, Telefon 1416.

Büppel bei Varel

Film-Abend

am Sonntag, dem 14. Dezember, nachm. 5 Uhr, bei Gastwirt Paddelken

Zur Vorführung gelangen die schönen Filme:

„Im Anfang war das Wort“
„Der Immenhof“

Das Berufsziehungsheim der Arbeiter-Wohlfahrt

Erläuterungen: **Frau Elisabeth Ferichs** Rühringen

Freier Eintritt auf Los der Arbeiterwohlfahrts-Lotterie, sonst 25 Pf. Soweit Platz vorhanden, können größere Kinder für 10 Pf. teilnehmen. Jedermann willkommen.

Landesausschuss f. Arbeiterwohlfahrt

Gesamtoverband

Erleiderwaltung Rühringen-Wilhelmshaven

Jedem Mitglied, der vor dem 1. September d. J. erwerbslos resp. Invalid geworden und seitens der Organisation ausgeschieden sind, werden gebeten, ihre Mitgliedsbücher zueinanderrechnung der Betriebskassenführung umgehend im Büro, Dorfmitr. 2a, Zimmer 6, abzugeben. Die Auszahlung der Unterfertigung erfolgt am Montag, dem 22. Dezember.

Der Vorstand.

Bevorzugt unsere Interenten

100 luftdicht verschließbare Behälter für Milchpulver (Mittelsenggröße) zu kaufen gesucht.

Angebot an **Zuttermittelfabrik**

Banter Bürgergarten, Rühringen, Postfach 9

Preis-Skat

am Sonnabend, dem 13. Dezember, abends 8.30 Uhr.

Die ersten drei Preise je eine Gans. **A. Frerichs („Hemelinger Bierhalle“)**

Nur fabriken-beschaffte Wagen,

offen und geschlossen, stellt für Privatfabriken Hochzeiten, Taufen, Beerdigungen etc.

AUTO-WEISS, 1400.

Größtes Geschäft am Platze.

Ihr Vieh wird krank!

bei mangelhaftem Futter! Die schließliche, vollkommen gesunde Futtermittel-„Mischung“ **M. Brockmanns Zwerg-Marko** (dieses Vieh vor Krankheiten und Krankheiten) garantiert Erfolg bei Krank und Stief und! Geringe Preise! Nicht Milch, Vieh, Fett, Eier! Nur echt in Original-Verpackung mit Schutzmarke, nie fälscht! **„M. Brockmann“** (4. Klasse) zeigt wie man richtig füttert! Gratis erhältlich in unseren Verkaufsstellen oder durch

M. Brockmann Chem. Fabrik in V. H. Leipzig-Eutritz 60

Anzeigenteil für Oldenburg u. Umgegend.

Oldenburg.

Wir beabsichtigen bei genügender Beteiligung Anfang Januar 1931 mit einem weiteren **Landwirtschaftlichen Haushaltungsbetrieb für das Stadtgebiet** in der Schützenhalle des Inselbürger Schützenvereins am Borchsteeg zu beginnen.

An dem Betrieb, der 8 bis 10 Wochen dauert, können die schulentlassenen Mädchen, sowie Frauen aller Berufsstände aus Zwerlhäuser, Neuenwege und Bismarckstraße teilnehmen.

Anmeldungen bis zum 20. Dezember 1930 im Schulamt, Rathaus Zimmer 15, wo auch weitere Auskunft erteilt wird.

Oldenburg, den 9. Dezember 1930. Stadtmagistrat.

Nach dem Kino nach dem Ball ins „Stadt-Café“ auf jeden Fall!

ADLER-THEATER

8.15 Uhr

RAMIRO

Vorzugskarten müssen bis Freitag eingelöst werden.

Gewaschene gute **Leinen-Putzlappen** nicht unter 10 Kilo, kaufen zu jeder Zeit

Paul Hug & Co.

VOLKSBLATT

Heute noch

gilt die „Kleine Anzeige“ als wirksamstes Reklamemittel. Bei jeder passenden Gelegenheit inserieren wir

um bestimmte große Erfolge zu haben u. einer allgemeinen Verbreitung vergewissert zu sein

im „Volksblatt“

Telefon 4966 Montag-Donnerstag 19

Ab Freitag

Liane Haid Gustav Fröhlich

in

Der unsterbliche GIMP

Vor dem majestätischen Gebirgsmassiv der Alpen, in einer wundervollen, das Auge entzückenden Landschaft entrollt sich das zu Herzen gehende Gesicht zweier junger Menschen. Tempo und Spannung - das sind die treibenden Kräfte der ungemein packenden Handlung. In seiner tonfilmischen Vollendung bedeutet der Film einen Höhepunkt deutscher Filmkunst.

Jugendliche haben Zutritt und zahlen wochentags bis 6 Uhr halbe Preise.

Dazu das ausgezeichnete Beiprogramm

Die neueste Wochenschau Kammer.

Lichtspiele. Wochentags bis 6 Uhr kleine Preise!

Oldenburger Landestheater

Donnerstag, 11. Dez. 1930 bis nach 6 Uhr: **„Peterchens Mondfahrt“**. Kleine Preise 5.00 bis 2.50 RM.

Freitag, 12. Dez. 1930 bis nach 11 Uhr: **„Die drei Gebrüder“**. Kleine Preise 5.00 bis 2.50 RM.

Sonntag, 14. Dez. 1930 bis nach 6 Uhr: **„Peterchens Mondfahrt“**. Kleine Preise 5.00 bis 2.50 RM.

Freitag, 12. Dez. 1930 bis nach 11 Uhr: **„Die drei Gebrüder“**. Kleine Preise 5.00 bis 2.50 RM.

Sonntag, 14. Dez. 1930 bis nach 6 Uhr: **„Peterchens Mondfahrt“**. Kleine Preise 5.00 bis 2.50 RM.

Für jeden **Fuß** den passenden **Schuh**

Oldenburger Schuhlager

Robert Lindner, Lange Straße 85.

Restaurant Alt-Osternburg

Mittwoch, Freitag und Sonnabend **Diele-Tanz** Eintritt frei! Tanz frei!

Wäscherei „Schnee-Weiß“

Telefon 4966 Montag-Donnerstag 19

Nus dem Oldenburger Lande.

Nächste Landesynode voraussichtlich am 6. Januar.

Die 30. oldenburgerische Landesynode wird voraussichtlich am 6. Januar in Oldenburg zusammentreten. Ein Teil der Vorlagen ist bereits den Synodalen zugeandt worden; darunter ist ein Gesetz betr. Organisten und Kirchen-gemeindebeamte, in dem die bisherigen Bestimmungen, die in einer ganzen Reihe von Ge-setzen verstreut waren, zu einer einheitlichen Zusammenfassung gebracht werden. Weiters ein Gesetz über die Landbesitzverhältnisse. Durch dieses Gesetz werden die verstreuten Zentral-fassen vereinheitlicht werden. Drittens ein Ge-setz über die kirchlichen Besteuerungen, die bis-herigen Grundlagen der Erhebung für das nächste Rechnungsjahr zu verlängern. Auf Grund der Veränderung wesentlicher Steuererlässe des Reichs für 1932/33 (Steuervereinheitlichungs-gesetz) wird dann für das übernächste Rechnungsjahr auch eine andere Steuergrundlage für die Kirchensteuer geschaffen werden müssen. Schließ-lich wird die Landesynode sich auch mit dem Voranschlag für das nächste Rechnungsjahr zu befassen haben.

Neuntes Schuljahr auch in Oldenburg?

Das Ministerium hat in einem Rundschrei-ben bei den Gemeinden angefragt, unter wel-chen Bedingungen in den Gemeinden das neun-te Schuljahr eingeführt werden könne. Die Ge-meinden werden aufgefordert, welche die Ge-setzungen in bezug auf die Schaffung von Schulraum bzw. Lehrkräften entziehen würde. Dieses Rund-schreiben beweist, daß man im oldenburgerischen Staatsministerium zum mindesten die Frage er-wägt, ob man ähnlich wie in Preußen zur Entlastung des Arbeitsamtes zur Einführung des neunten Schuljahres greifen soll. Nach dem neuesten Erlass in bezug auf die Schulpflicht, al-lerdings wenigstens vorläufig nicht, das neunte Schuljahr generell durchzuführen zu lassen, son-dern zuerst einmal sämtliche Arbeitsschule, Zu-gepflicht, zu einer ausgedehnten Berufsschul-pflicht bzw. überhaupt zur Berufsschule heran-ziehen zu wollen.

Weitere Forderung der Wohnungswang-wirtschaft in Oldenburg?

Im Oldenburger Ministerium fanden Be-sprechungen mit Vertretern der Hausbesitzer und den Mieterorganisationen sowie der Ge-meinden statt über die Frage einer Ausdehnung der Forderung der Wohnungswangswirtschaft. Entschlüsse sind bis dahin noch nicht gefaßt. Die Vertreter der Hausbesitzer traten für eine Aus-dehnung, die Mietervertreter gegen eine Forder-ung ein.

Um den Schutz der bäuerlichen Veredelungs-wirtschaft.

Der Wirtschaftsverband für bäuerliche Ver-edelungsarbeit e. V. hat an den oldenburgerischen Ministerpräsidenten folgendes Schreiben gerich-tet: Dem Staatsministerium wird nicht ent-gangem sein, daß in dem Ausschluß des Reichs-rats, der die in dem Vertragsprogramm dieses Som-mers vorgelegenen Hilfsmaßnahmen für die stielliche Landwirtschaft zu behandeln hatte, der Herr Reichsernährungsminister Schiele den An-trag gestellt hat, daß die an sich schon recht be-scheidenen Mittel, die zur Förderung der bäuerlichen Veredelungswirtschaft vorgezogen sind, statt dessen auch zur Stützung der Roggen-preise verwendet werden können.

Nachdem die bäuerliche Landwirtschaft in Nordwestdeutschland, ganz besonders in Olden-burg, durch die einseitige Getreidepreispolitik für die gesamte Tierhaltung — besonders in der Geflügel- und Schweinehaltung — schwerste Vorkämpfe zu tragen hat und großen Schädigungen ausgesetzt ist, erscheint es kaum begrifflich, wie auch sonst, die Mittel in das Land ohne Boden der Roggenstützung geworfen werden sollen. Die oldenburgerische Landwirtschaft ist in Nord und Süd, auf der West- und in der Ostseite angewiesen auf die Veredelungswirtschaft. Diese kann nur gedeihen durch den Zutuf großer Mengen geeigneter Futtermittel. Diese sind gegen den Weltmarktpreis sämtlich in einem Maße verteuert, daß ein Ausgleich durch Zücht- und tierische Produkte nicht möglich ist. In wenigen Jahren wird sich daher diese Politik zu einer Katastrophe für die bäuerliche Ver-edelungswirtschaft auswirken müssen. Wenn dazu noch die letzten, verhältnismäßig kleinen Beträge, welche für die Förderung der Ver-edelungswirtschaft aus Reichsmitteln zur Ver-fügung standen, auch der Getreidepreispolitik ge-opfert werden sollen, so zeigt sich hierin die Einseitigkeit und Rücksichtslosigkeit, mit der man gegen die Interessen des westdeutschen Bauerntums vorgeht. Wir bitten das Staats-ministerium, in der Vollverammlung des Reichsrats den Beschluß des Reichsrats-Aus-schusses, der gegen Preußen aufzufassen ist, abzuweichen und weiter dahin zu wirken, daß auch eine Mehrheit den Antrag des Herrn Reichsernährungsministers Schiele ablehnt.

Einnahmen und Ausgaben des Landesteils Oldenburg im Monat Oktober.

Der Monatsausweis über Einnahmen und Ausgaben des Landesteils Oldenburg für den Monat Oktober 1930 ergibt folgendes Gesamt-bild: Die Einnahmen betragen 2,12 Millionen Reichsmark, die Ausgaben rund 1,75 Millionen Reichsmark. Da aber auf Grund von Vor-leistungen in den vergangenen Monaten für andere Stellen und bei diesem Monat zur Berechnung gekommenen Abschlußes des Jah-res 1929 rund 1,22 Millionen RM. Ausgaben

Geheimnisse von Monte Carlo.

Von Egon Erwin Kisch.

VII.

Müssen wir verlieren?

Ueberfüllt sind die Säle. Da lauft dieselbe Regel, die für den nachmaligen Bewohner des Schloßmorgens abends die letzte war, da lauft sie weiter, geschmelt von der Hand des Croupiers da dreht sich das Rad die Regel aufzuheben, da zieht die Bank die Einsätze an sich, da kien-ner oder krieschen Spielarten auf Nummern und Farben und Felder, und rinas um das dezemtalische Glücksrad sitzen Menschen.

Die Kigarette erlischt in ihrem Mundwin-del, die Hände frekeln die gelackten Num-mer auf eine Enktemabette, die Augen hobren sich fatalitierend auf die Eintellung des grünen Teppichs,

erwartungslos auf die laufende, schwarze-lächelnde Scheibe. Die Netons, vor dem Spieler aufgeschichtet, vermehren sich verringern sich, verflüchtigen sich. Am letzteren Kalle winde man einen Diener in Riechhosen heran, reide ihm einen Hundertmarkschein oder einen Tausendlirechein. Sei höher, im Nu kommt er zurück, die Bank-note eingewickelt in alatte Wäsche, in die Wäsche von Monte Carlo, in Spielmarken. An den Tischen für Trentest-Quarante beträgt der Mindesteinsatz vierzig Frank, über sechs-tausend Frank darf es nicht gehen, am Roulette-tisch zwischen 10 Frank und 24 000 Frank.

Artikel 3 der Hausordnung besagt: „An-ländische Kleidung ist in den Spielflächen strengstens vorzuziehen, deren Betreten Weibern und Kindern, die nicht un-ab-kännt sind, verboten ist.“

Minuten arbeiten 25 Roulette- und 7 Tische mit Trentest-Quarante gleichzeitig, vom Baccarat geht es schweigen. An jedem Tisch sitzen an 80 Personen und über 100 stehen in zwei, drei kompakten Reihen hinter ihnen. 400 000 Eintrittskarten stellt das Kasino jedes Jahr aus (davon 40 000 für den Cercle privé, wo Baccarat gespielt wird) und Salonsorten und Fahrkarten sind darunter, deren 20 000 Nhaber täglich kommen, so lange der Vorrat reicht.

Das innere Geheimnis der Bank ist dieses: Ihr Spiel gegen einen Partner hört auf, wenn es für sie am günstigsten steht und für ihn am ungünstigsten — nämlich in dem Augenblick, da dem Partner das Geld ausreicht. Hört aus-nahmsweise ein Spiel inmitten des Gewinns auf, dann verliert er vielleicht auch denn er kommt um das Geld, das er noch ge-winnen könnte.

Wesh in doch niemand, an welchem Bankt seine Glückseligkeit zu Ende ist. Die Bank ist ein Tanz, sie rollt weiter über den Mensch und Gut. Unerlöschlich ist ihr Betriebs-lost.

Zéro.

Ueberhaupt sind die Vorteile der Bank enorm. Fällt der Ball auf „Zéro“ (null), so gehören ihr alle Einsätze, ob sie nun auf Gerade oder Ungerade stehen. Wenn „Zéro“ fällt, dann braucht der Croupier alle die Einsätze nicht erst zu berechnen; er zahlt nicht dem einen den doppelten Einsatz aus, nicht dem anderen den fünffachen und nicht dem dritten den hundertfachen, der ganze Tisch, viele tausend Frank gehören der Bank, mit Ausnahme der Einsätze, die auf den „Einfachen Chancen“ liegen und dort „en prison“ bis zum nächsten Spiel bleiben. Und die, die ihre Marke auf den obersten Rand des grünen Teppichs gelegt haben, auf „Zéro“, gewinnen auch nicht mehr, als sie bei jeder anderen Nummer gewonnen hätten.

Eine Nobelle zwischen Berlin und Monte Carlo.

Erstaunlich ist, wie das Zéro unterschätzt wird. Dafür liefert eine Episode den Beweis,

wiedererstattet worden sind, betragen die tat-sächlichsten fallmässigen Ausgaben im Ausweis nur 530 000 RM., so daß im Oktober buch-mässig eine Mehreinnahme von 1,59 Millionen Reichsmark im ordentlichen Etat erzielt worden ist. Von Zinseinnahmen sind jedoch die Gesamt-angaben und Einnahmen im ordentlichen Etat des laufenden Jahres 1930/31 bis einschließ-lich Oktober im Vergleich zu den voranschlags-mässigen Summen für das gesamte Etatsjahr Ausgaben sind von April bis Oktober 15,308 Millionen geleistet worden. Die Gesamtausgaben des Jahres betragen 25,013 Millionen. Die Einnahmen im April bis Oktober be-tragen nach dem Ausweis 10,356 Millionen. Die Gesamteinnahmen für das Etatsjahr vor-ananschlagsmäßig 24,410 Millionen. Die Ein-

die vor kurzem anlässlich eines Berliner Ehe-scheidungsprozesses bekannt wurde. Ein Möbel-händler aus Charlottenburg hatte ein hübsches und vermögendes Mädchen geheiratet und die Hochzeitsreise an die Riviera gemacht. Am Kasino erkrankte in der jungen Ehefrau ein leidenschaftlicher Spieltrieb der sich durch die Laune nicht verminderte daß sie tüchtig verlor. Der parlome Kaufmann sah solches mit Entsetzen, und es gelang ihm schließlich, seine Frau zur Rückreise zu bewegen.

Über schon nach einigen Wochen teilte sie dem Gatten ihren unerlöschlichen Ent-schluß mit, von ihrer Mitgift 30 000 Frank dazu zu verwenden, um nach Monte Carlo zu reisen und das verlorene Geld zurück-zugewinnen.

Ranga dachte der betürzte Gatte nach wie er den Verlust der 30 000 Frank verhindern könne. Dann rief er einen seiner Angestellten ins Kontor:

„Wo wollen Sie Ihren Urlaub verbringen?“ „Wahrscheinlich irgendwo an der Ostsee, Herr Chef.“

„Würden Sie an die Riviera fahren, wenn ich Ihnen die Fahrkarte bezahlt?“ Sie können dort so hüßlich leben, daß Sie von Ihrem Gebe-lich nicht mehr ausziehen als in Berlin.“

„Ich wäre glücklich darüber, Herr Chef.“ „Gut. Kennen Sie meine Frau?“

„Ich habe die anständige Frau nur einmal in Ihr Kontor treten gesehen.“ „Würden Sie sie erkennen?“

„Gewiß, Herr Chef.“

„Wo passen Sie auf. Meine Frau fährt nach Monte Carlo und will dort mit 30 000 Frank spielen. Sie hat immer 1000 Frank auf eine Kolonne, eine von den drei besten Kolonnen auf dem grünen Tisch.“

Jede Kolonne hat zwölf Ziffern — Sie werden das schon sehen. Sie sitzen also am selben Tisch und partieren die beiden anderen Kolonnen mit je 100 Frank, verstehen Sie? Wenn meine Frau verliert, muß eine von Ihren beiden Kolonnen gewinnen und Sie haben nichts verloren, wenn meine Frau gewinnt, so ver-liert Sie den Betrag, so? Nebenfalls gewin-nen Sie das, was meine Frau verliert, oder umgekehrt. Wenn sie ohne Geld zurückkommt, will ich ihr die 30 000 Frank zurückgeben und ihr erklären, wie ich das Geld gerettet habe.“

„Ich verstehe, Herr Chef.“

„Sie bekommen von mir einen Kreditbrief auf 60 000 Frank, die Sie ausschließlich darauf verwenden müssen, gegen meine Frau zu spie-len. Außerdem zahle ich Ihnen die Fahrkarte nach Monte Carlo und zurück. Sie machen also eine wunderbare Witzkette, zu der Sie sonst nie im Leben gekommen wären.“

„Ich bin Ihnen sehr dankbar, Herr Chef.“

„Selbstverständlich. Aber dafür müssen Sie mir Ihr Ehrenwort geben, meiner Frau nicht zu lazen, daß Sie mein Angestellter sind und in meinem Kasino sehen, und zweitens dürfen Sie nicht selbständig spielen.“

„Mein Ehrenwort.“

Der Chef rief sich die Hände. Ein alanzendes Gesicht, die Frau behält ihren Willen und er behält das Geld. Die ganze Rückver-sicherung kostet fast nichts, denn der Angestellte muß seinen Urlaub wintern . . .

Nach einem Monat kam die Frau zurück ohne Geld. Sie eröffnete ihrem Gatten, daß sie sich scheiden lassen wolle. Sie werde einen Ber-liner Herrn heiraten, den sie in Monte Carlo kennen gelernt habe.

Im nächsten Tage kam auch der junge Mann ins Geschäft. „Geben Sie die 80 000 Frank her!“ rief ihm der Möbelhändler zu.

„Herr Chef, ich muß Ihnen leider die Mitteilung machen, daß ich das ganze Geld vertriebt habe.“

„Wie — was? Sie haben mir doch Ihr Ehrenwort gegeben, nur gegen meine Frau zu sehen! Und meine Frau hat 30 000 Frank vertriebt.“

„Stimmt! Aber wie Sie aus dieser Auf-klärung ersehen fiel durchsichtlicher lehnmal täglich die Kall. Das ist gar nicht so viel ge-wöhnlich kommt Zéro noch öfter auch wun-digmal am Tage. Bei jedem Zéro wurden un-tere 300 Franken eingezogen. Macht in 30 Tagen netto 90 000 Frank.“

„Sie haben mit meiner Frau angehandelt. Sie sind es, der sich mit ihr verlobt hat, ge-hehen Sie es mir.“

„Jawohl, Herr Chef.“

„Sie haben Ihr gelobt, daß Sie in meinem Kasino gekommen sind, obwohl Sie mir Ihr Ehrenwort gegeben haben.“

„Keine Spur. Glauben Sie Sie hätte sich einen Angestellten Ihres Mannes ausgesucht, um mit ihm vier herrliche Wochen in Monte Carlo zu verbringen . . .?“

Aus dieser Ehe: Scheidungs- und Ver-solbungsgeheimnisse kann man erleben, daß es kein Spiel ohne Risiko gibt und am allermeisten im Kasino von Monte Carlo. Wie sollte ein System zum Gewinn verhelfen wenn man monat bei Besetzung des gesamten Spielfeldes ver-liert?

Ein Fehler in der Berechnung.

Alle kommen mit einem gewissen Kapital her, das zumindst für die Preise für Hotel und Essen für die Konfomarte und die ersten Einsätze reichen muß. Und nun sitzen sie in der rauchigen Luft von morgens bis nachts, regen sich auf und rechnen und zählen und risieren. Selbst wenn sie gewinnen — mit dem gleichen Kapital, mit der gleichen Konzentration und mit der gleichen Energie könnten sie beim Verkauf von Glasperlen an die Negar Africas mehr Geld verdienen. Was nicht es, ihnen das zu erklären. Sie hoffen auf den Coup, der ihnen Millionen bringen wird . . .

Überglauben und Mathematik.

Manche Gölle hatten sich ans System, manche hatten den Dämon. Überglauben und Mathematik lästigen einander nicht aus der Freiheit ist ein Unaltdat, da ist der Kasino-besuch die Hälfte schwächer als sonst und auch die, die trenn nach den Gesetzen der d'Alambertischen Prozeption spielen, hüßen sich, an diesem Tag nur der Wissenshaft zu ver-trauen. Daogen ist 13 nicht für jedermann eine Unglückszahl, manche Leute glauben an sie, und ein Hotel hat drei Zimmer mit dieser Nummer: 13a, 13b, und 13c. Schlußfassen schmüden die Salle Garnier. Firmen präsen-tieren ein Parfüm „trezia“ (dreizehn) und Amulette aus Goldbeilsteinen, jedes trägt eine Ziffer, jedes eine andere Figur des Tier-kreis, die erprobtermaßen Glück bringt.

Ueber nichts in Monte Carlo haben die Zeitungen lüdel geschrieben, wie über den Budjagen vor dem Kasino. Man las, daß er tendend auf den Rücken gekostet wurde, weil er nicht nur ein Alkohol-mann, sondern öft-ers auch nachher einen Anteil vom Gewinn.

Als er Stellung und Budel seinem Sohn ver-erbte, trat autaae, daß der Budel gefüllt war. Die Geschichte ist frei erfunden, den Budjagen hat's nie gegeben und auch seinen Sohn nicht, neben dem goldbrachten Volkstüm und dem eleganten Büchstum hätte man einen Bettler nie gebildet. Schwachs flüge er über die Grenze, nicht einmal das Quartum befäme er mit auf den Weg, das man den bis zur Bettel-armut ausgeraubten Kundschaften großzügig schenkt.

(Schluß morgen.)

Geheimliches.

Neue Rezepte sind allen Hausfrauen wiss-kommen, besonders dann, wenn sich solche auch schwächeren Haushaltskassen anpassen lassen. Dieleim Umland hat die bekannte Firma Dr. August Deitler, Bielefeld, Achtung getra-gen durch Herausgabe einer neuen Sammlung wohlerprobter Badrezepte, von denen eine große Zahl bisher noch nicht veröffentlicht wurde. Das fast 100 Seiten starke Buch ist mit 12 farbigen Bildtafeln ausgestattet und enthält außerdem viele wichtige Werte und Rüsse für die Haus-bäuer. Die Sonder-Gruppe „Wohngesund-gebäude“ dürfte jetzt größtes Interesse finden.

Millionenfach wird angewandt Traumaplast, der beliebte Wundverband. Zu haben in Apoth.u.Drog.in Pack.von 20,25 u.30 Pfstan.

~ Bilder vom Tage ~

Von der Giftnebelkatastrophe im Maastal.



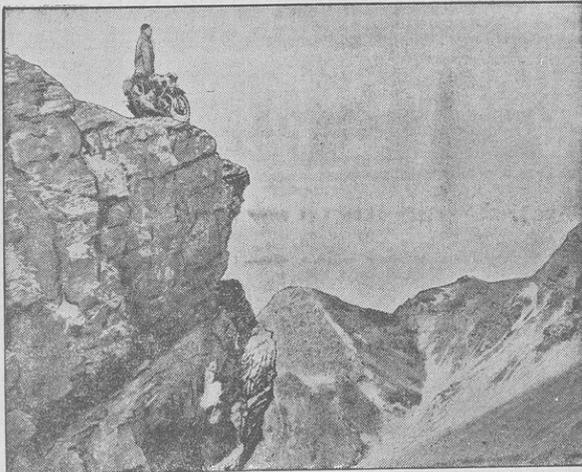
Links: Wie ausgestorben sind die Straßen in dem belgischen Städtchen Engis, in dem allein 75 Einwohner den tödlichen Giftnebel-Tag starben. — Rechts: Der belgische Arzt Dr. Gendebilly, dessen tatkräftigem Eingreifen die Rettung von 30 Menschen zu danken ist. Er fuhr die Erkrankten in aller Eile aus dem vergifteten Maastal in höhere Gebiete.

Chinadeutsche stiften einen Pelzer-Preis.



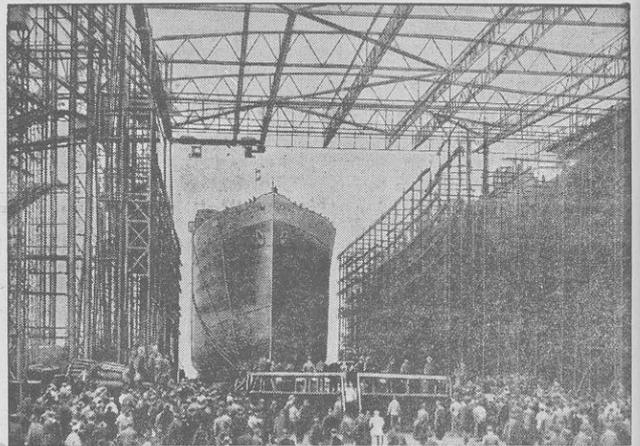
Die „Pelzer-Liddell-Trophy“, die von den deutschen Sportvereinen in Peking in Erinnerung an das Zusammenreffen der beiden Läufer in China gestiftet wurde. Die Trophy soll alljährlich als Wanderpreis für besondere Sportleistungen verteilt werden.

Mit dem Motorrad auf den Großglockner.



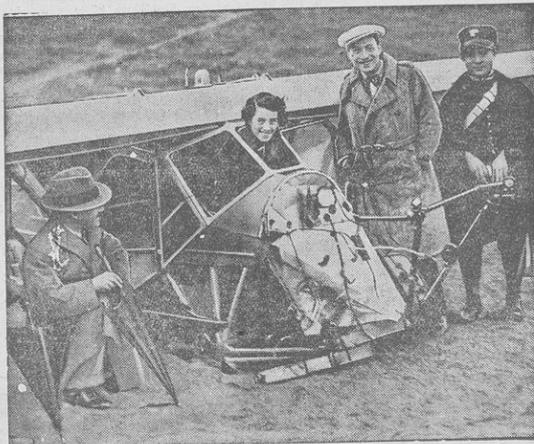
(Der junge österreichische Motorradfahrer Sartorius am Sublanfurm.) Eine einzigartige Sportleistung vollbrachten kürzlich zwei junge Österreicher, Sartorius und Popitschil. Auf dem Motorrad durchquerten sie die Alpen von Tirol nach Kärnten und befuhren das 2907 Meter hohe Großglocknermassiv, wobei sie Schutthalden und widerherflüteltes wegloses Gebiet bewältigen mußten.

Neues deutsches Motor[s]chiff von Stapel gelaufen.



Die „Monte Rosa“ beim Stapellauf. — Auf der Hamburger Werft Blohm u. Ross lief das neue 14 000 Tonnen große Motorschiff der Hamburg-Süd, „Monte Rosa“, vom Stapel.

Nach dem Sturz.



(Miss Spooner, die bekannte englische Fliegerin, in ihrer stark beschädigten Maschine.) Wie durch ein Wunder blieb Miss Spooner unverletzt, als sie auf ihrem London-Kapstadt-Flug in der Nähe von Belmonte abstürzte. Sie gelangte schwimmend ans Ufer, ihr Begleiter wurde später zusammen mit dem beschädigten Flugzeug gerettet.

Im Berliner Westen was Neues.



Bei der Aufführung des Remarque-Films „Im Westen nichts Neues“ kommt es täglich vor dem Lichtspieltheater am Kollnborplatz in Berlin zu schweren Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und Polizei. Mehrere Hundertfachen Polizei mußten aufgeboten werden, um das Kino und seine Umgebung zu schützen.

Der Weg zur Kasse ist mit spanischen Reitern gepflastert.

Anzeigenteil für Brake, Nordenham u. Umgegend

Brake.

Bekanntmachung.

Das Koppen der an der westlichen Seite der Silberdeichstraße von der Raje bis zum alten Rollhaus liegenden Baum mit hiermit ausgeschiedener Zeichnung zur Einreißung der Angehörigen mit Befehl auf den 17. Dezember 1930. vorm. 12 Uhr, im Stadthausamt. Unterlagen können im Rathaus, Zimmer 8, in Empfang genommen werden.

Brake i. D., den 10. Dezember 1930.
Stadtmagistrat, Dr. Winters.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche zu Brake.

Sonntag, den 14. Dezember, vormittags 10 Uhr: Gottesdienst, 11.30 Uhr: Kinderlehre und Kinder Gottesdienst.

Weihnachten

steht vor der Tür!

Ein Weihnachtsgeschenk für den Haushalt, welches Gesundheit der Hausfrau und Güte der Wäsche vor vorzeitigem Zusammenbruch schützt, ist eine **Original-Coburgia-Waschmaschine**

mit Wassermotor, Gefäß und bestes Schwimmbodenblech der Welt. In jedem Hause mit Wasserleitung an dem Zapfhahn anzuschließen. Auch für elektrischen Nieren- oder Handbetrieb lieferbar. Wäsche und Schwimmboden arbeiten wie zwei Hände zusammen und sparen die Wäsche mehr als Sandstrahler und Waschbrett. Kein Einstecken und Verwickeln der Wäsche mehr nötig. Sollen Sie sich dieselbe unerbittlich vorführen. Probieren Sie mitgebracht. Wäsche nach vorheriger Anmeldung.

Alleinvertauf für das Amt Brake:
Ing. Hugo Wessels
Brake, Schellenstraße 7

Die Ursachen des wirtschaftl. Niederganges

Über dieses Thema spricht am Freitag, dem 12. Dezember, abends 8 Uhr, der Kollege **Vrennecke**, Hannover, in einer

großen öffentlichen Versammlung

Alle Kollegen, insbesondere die Arbeitslosen und sonstigen Interessenten, sind herzlich willkommen.

Freie Aussprache! Eintritt frei!

ADGB, Ortsauschuß Brake.

Rundfunk-Berein Brake.

1. Experimental-Wend

„Sender u. Empfänger“ von Herrn Oberstudienrat Dr. Erdren, Freitag, den 12. Dbr., abends 8.30 Uhr, in der Aula der Oberrealschule.

Wir laden unsere Mitglieder und deren Angehörige hiermit herzlich ein und bitten um recht zahlreiche Beteiligung. Nichtmitglieder sind willkommen. Eintritt für Mitglieder frei, im übrigen 50 Pfg.

Der Vorstand.

Freitag und Sonnabend

Schellfische Fischfilets Goldbarfisch

Täglich frische

Häuserwaren

Nordsee-Fischhalle Brake

Spartklub, Baleriant Brake.

Sonntag, 14. Dezember, nachmittags 2 Uhr

Vorstellung

3 Uhr: Auszahlung. Der Vorstand.

Die Auszahlung der Spargelder

in der „Matshalle“ erfolgt am Sonntag, 14. Dezbr.

Der Vorstand.

Spartklub Klippflamme

Sonntag, 14. Dezember, nachm. von 3 bis 5 Uhr

Auszahlung der Spargelder.

Der Vorstand.

Süßwörden.

Rehme

Näh- und Filzarbeiten

im Hause an. Frau Peek.

Einsparungen.

Keine Notmachungen

Verkaufe das Fleisch einer feinen Curve am Freitag, 12. Dezember nachm. 2 Uhr. Pfd. 90 u. 1.00. Scherres 1.10. Alfred Hüger.

Nordenham-Hens.

„Küchlinger Hof“

Sonntag, 14. Dezember.

Ball

Gute Musik. Freundsliche Einladung G. Witter.

„Nordenhamer Hof“

Nordenham, Peterstraße

Sonntag, 14. Dezember:

Großer Ball

Eintritt frei!

Alle Getränke zu den alten Preisen.

Freundsliche Einladung Frau A. Haber.

Neue und gut gehaltene gebrauchte

Möbel

empfiehlt

Smittmanns

Als u. Verkaufszentrale Nordenham, Hafenstr.

2432

Süße Käse, Erich Eichen

Nordenhamer Union-Lichtspiele

Das Theater der guten stimmigen Filme

Freitag bis Montag Nach Christlans in **Meine Schwester und ich** mit Jac. Trepp und Jago Sym.

Ferner: **Rin-Tin-Tin in König der Wildnis** mit Sonny Boy auf der The Singing Soul.

Lustspiel - Wochenschau Sonntagnachmittag 2 Uhr: **Große Jugend-Vorstellung**

Zu Weihnachten großer Preisabbau in Schuhwaren

bei **W. Heeren**, Nordenham Friedrich-Ebert-Str. 39

Rufe gratis!

Hören Sie!

Radio, alle Marken, wie Seibt, Mende, S. W. usw. sowie **Lautsprecher** in all. Ausführungen liefert betriebsfertig zu Originalpreisen

Eduard Deike
Nordenham, Bahnhofstrasse 17.

Neue Arbeitsmöglichkeiten sind Barrikaden gegen das Elend!

Millionen Menschen hungern! Hilf ihnen, indem du ihnen Arbeit gibst!

Bevorzugt unsere Inserenten!

Weihnachtsfest

des **Nordenham-Atener Gesellschaftsklubs** am Sonntag, dem 21. Dezember, im „Friesischen Hof“

Nachmittags 2.30 Uhr Theater für Kinder und Bescherung (Für Kinder von Nichtmitgl. 25 Pf. Eintritt)

Abendfeier für Erwachsene Punkt 8 Uhr Theater (aufgeführt von Mitgliedern der Freien Volkshöhne): **„De Hochtid in de Piekballe“** (Kummedi in veer Upstg)

Anschließend Tanz — Eintritt 75 Pfennig

Hierzu ladet freundlich ein **Der Festaussch.**

Leder-Adams

Auswahl

ist ohne **Konkurrenz!**

Die Billigkeit bildet das Tagesgespräch!

Bitte, überzeugen Sie sich.

Stadtkoffer	echt Vollrindleder, Größe 30 cm	5.00
Damenkoffer	echt Rindleder, Größe 60 cm	20.00
Schulornister	echt Rindleder, mit Frühstückstasche, z. Umh.	5.00
Aktentaschen	echt Rindleder, mit 2 Schlöss., Griff u. Schiene	3.00
Schülermappen	echt Rindleder, bes. groß, Gr. 41x32x10 cm	7.00
Zigarrentaschen	echt Saffian, äußerst billig.	2.50
Schreibmappen	echt Volleder, prima Verarbeitung	7.25
Bremer Einkaufstaschen	echt Rindleder	8.00
Einkaufstaschen	mit Reißverschluss, Rindleder, mod. Form	12.00
Besuchstaschen	20 cm groß, mit echtem Saffiandeckel	3.00
Besuchstaschen	23 cm groß, ganz aus glatt. Vollrind, vornehme Form, in all. Farb., m. geschl. Spiegel	6.00

Bei kleinster Anzahlung lege ich die Ware bis zum Fest zurück. Besichtigen Sie bitte meine 8 Schaufenster. Sonntag sind meine beiden Geschäfte geöffnet.

Leder-Adams

Bremerhaven

Hauptgeschäft: Bürgermeister-Smidt-Str. 115. Filiale: Bürgermeister Smidt-Str. 98.

Größtes Spezialgeschäft in Offenbacher Lederwaren und Koffern.

Eigene Reparaturwerkstatt

Das Geld

welches Sie für Zeitungs-Anzeigen aufwenden, erzielt nur dann seine Verzinsung, wenn Sie sich der meistgelesenen u. weitverbreitetsten Tages-Zeitung bedienen.

Volktsblatt

Nordenham, Bahnhofstr. 5
Telefon 259

Gratis-Zugabe

vom 5. bis 24. Dezember bei Einkauf von 5 RM. eine **Romling-Kaffee-Dose** oder 1 Tafel Milch- oder Aufschokolade (100 g)

Richard Buder
Nordenham, Bahnhofstr. 7

METROPOL

Freitag bis Montag

Wochentags	Am Sonntag
8 1/2 Uhr	5 u. 8 1/2 Uhr
Sonntag nachm. 5 Uhr	Einheitspreise: 50, 3 u. 1.-

Sonntag abend numerierte Plätze Der große Tonfilm-Schlager **Die Csikosbaroneß** Liebesgeschichte aus der ungar. Pußta Dazu Micky-Film und gr. Beiprogramm

Sonntag 2 Uhr nachmittags **Riesen-Jugend-Vorstellung** mit dem vollen Abendprogramm

Unentgeltliche grätliche Sprechstunden jeden Freitag nachmittags von 4 bis 6 Uhr, im Betriebsverbandshaus in Nordenham. — Sprechstunden der Schwester Dienstadt, nachmittags von 3.30 bis 6.30 Uhr, im Amt (Zimmer 13).

Lichtspielhaus

Brake, Breite Straße 64

Freitag, Sonnabend, Sonntag Anfang 8 Uhr

Sprengbagger 1010

7 Akte mit Gertraud Arnold und Heinrich George

Der Schrecken der Prärien

Ein Wildwest-Schlager mit Bob Steele

Onkel Tom in der Galavorstellung

Lustspiel in 9 Akten

Sonntag nachmittags 2 Uhr **Jugend-Vorstellung**



Für den Weihnachtsbedarf

1930er Sizil-Haselnüsse	... Pfd.	60
1930er Walnüsse, Marbots	... "	75
1930er Paranüsse	... "	90
1930er Krachmandeln	... "	75
1930er Erdnüsse	... "	50
1930er Smyrna-Falgen	... Pfd.	30
Baumkeks, bunt	1/4 Pfd.	25
Parsipankartoffeln	1/4 "	25
Marzipankartoffeln	1/4 "	40
Baum behang	1/4 "	20
Weihnachts-Schokolade 3 Tafeln		85

Pralinen in Weihnachtspackung die grosse Packung von 50, an

Lebkuchen in Paketen. Lübecker Marzipan von 18, an

Für die Festbäckerei

Feinstes Weizenauzugsmehl	5 Pfd.	1.25
Cal. Sultaninen	... Pfd.	40
Korinthnen	... "	50
Sultaninen	... "	50
Süsse Mandeln	... "	40
Zitronat	1/4 "	35
Kokosraspel	1 "	45
Kokostett	... Pfd. Tafel	45
Schweineschmalz	1 "	75
Kunstpelsfett	1 "	65
Kunstthong	3 "	95
Tafelsirup	2 "	95
Marmelade	2 "	95

Bäckolie, Backpulver, Backgewürze Puderzucker — Hagelzucker

Beden Sie Ihren Bedarf im Hamburger Kaffeelager

Thams & Garfs, Nordenham

Schenkt praktisch!

und nützen Sie die großen Preisvorteile aus, welche Ihnen Karstadt stets bietet. Infolge des allgemeinen Preisabbaues können Sie heute auch bessere und elegante Herren-Artikel so billig kaufen!

Popeline-Oberhemden hell- und dunkelgrünig, ganz neue Must., mit Ersatzmanschetten 6.90	5.75
Popeline-Oberhemden best. Material, vortreffl. scarb., teils m. Krae., teils Ers.-Mansch. 9.50 8.50	7.50
Weibe Oberhemden la u. a. in ganz durchgemustert 7.50	6.85
Herren-Nachthemden aus gutem Wäschestoff, mit farbigem Besatz, Kragen u. Geislahorm 3.50	4.50
Herren-Schlafanzüge prima Perkal mit einfarbigem Besatz	9.50
Herren-Schlafanzüge prima Flanell, gut verarbeitet, hübsche Farbauswahl	10.50
Selbstbinder hübsche, neue Muster in unerreicht großer Auswahl 2.75 2.25	1.75
Selbstbinder reine Seide, neue aparte Farbusammenstellung 4.50	3.75
Eine Garnitur enth. Hosenträger, Sockenhalter u. Aermelhalter in Geschenkpackung, 4.75 3.75	2.50
Cachenez weiß und bunt gemustert in großer Auswahl 4.75 3.90	1.75
Herren-Wollhut in Hochrand und Flachrand, ein Qualitätsstut in großer Farbauswahl	4.50
Damen-Schirme durchgemustert, prima Halbseide	5.90
Damen-Schirme gute Kunstseide, moderne 16tl. Form . . . 8.90	7.50
Damen-Schirme Seide mit Kunstseide, selten schöne Muster, auf Gold- u. Silbergabel, 14.50	12.50

KARSTADT

DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN

Briefpapiere
Postkarten-Alben
Poesie-Alben

für Geschenkzwecke führen wir in muster-gültiger Ausführung zu billigsten Preisen

Volks-Buchhandlung
Wilhelmshaven, Marktstr. 46, Telefon 2158

Neues Schauspielhaus
8.15 Täglich Ende 11.00
Abonnementsvorstellung
Auf Befehl der Kaiserin
Operette von Bruno Granichstaedten.
Schülerkarten 75 Pf.

3.30 Sonntag, den 14. Dezember 3.30
Weihnachtsmärchen I
Wie Peterchen die Wäncerblume fand
Märchenspiel in 6 Bildern mit Gesang und Tanz von Lo Bergner. Preise von 30 Pf. an.

8.00 Sonntag, den 14. Dezember 8.00
Freie Volksbühne
Trio, Lustspiel von Leo Lenz.

Hausbesitzerverein Rüttingen I.
Berjammlung
am Sonntag, dem 13. d. M., abends 8 Uhr, im „Jeverländischen Hof“ (Zmh. Carl Math).
Das Erscheinen aller Mitglieder ist bringend erforderlich. Der Vorstand.

Zwangsvorversteigerung.
Am Freitag, 12. Dezember, nachm. 4 Uhr, sollen im hies. beim Auktionslokal des Amtsgerichts Rüttingen folgende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden:
1 Schloß, 2 Bettstellen, 6 Schreibtische, 1 Trefen, 4 Schreibmaschinen, 1 gr. Regal, 4 Küchenschänke, 2 Gelbführante, 1 Wohnmaschine, 1 gr. Drehbank, 1 Auto (Benz), 2 gr. Büchereischänke, 3 Bütteln, 1 Trefen mit Glasfenstern, 1 Doppeltreppen, 3 Zehrerlehl, 6 Säuermaschinen, 1 Fernrohr, 1 Nationalfahle, 50 Bindfäden, 1 Klavier, 6 Sofas, 1 Rotgarnitur, 1 Kleiderständer, 1 Spiegel mit Glastafel, 130 Meter Draht, 1 Dreiteil, Kleiderständer und Waschtisch, 1 Badstube mit Marmor und Spiegel, 1 Klumpgarnitur, 1 Deckenbeleuchtung, 1 elektr. Ziehmaschine, 1 gr. Ceigelmühle, 6 gr. Bierermäntel, 1 Kleider, 1 Polster-Meine und Anterren, 1 Aufstapparat mit 20 Platten.
Glaufen, Obergerichtsbovllzieher.

Rüttinger Blindenwerkstatt
Grenatr. 80, Fernspr. 1248.

So früh
mie nur tragend möglich müssen Sie die Nierate angeben, wenn die Wirkungsvoll geist u. gut platziert werden sollen

Ab Freitag!
Das glänzende Lustspiel



Wenn zwei so recht verliebt und zärtlich sich ins Auge sehn, vergessen sie die ganze Welt. — Wenn zwei so recht verliebt, sie werden immer sich verstehn, zwei Menschen unterm Himmelszelt.

Ein Walzer im Schlafcoupé

(Wenn zwei Hochzeit machen)

Ein tolles Liebesabenteuer im Schlafwagen des Luxus-Expres.
Ein singender und sprechender Film voll köstlichen Humors.
Im Spiel.
Lucie English, Fritz Schulz, Alb. Paulig, Trude Berliner, Adele Sandrock.

Im Tonfilm-Beiprogramm:
Der weltberühmte Tenor **Giovanni Martinelli** singt eine Arie aus der Oper „Martha“
Die neue Ufa-Tonwoche.

Deutsche Lichtspiele

Bis 6 Uhr ermäßigte Preise!

ANKRA
DIE GUTE UHR

Geschenke von bleibendem Wert

sind gerade zum Weihnachtsfest gern gesehen und bereiten dem Beschenkten dauernde Freude!
Eine „Ankra“-Uhr steht dabei an erster Stelle. Ist sie doch unbedingt zuverlässig und von besonderer Formvollendung. Die Preise sind dem Preisabbau angepaßt und für jedermann erschwinglich.
„Ankra“-Uhren sind keine Luxusuhren, sondern gediegene Gebrauchsuhren in vollendeter Ausführung.

Stettin
Bismarckstr. 60
 Ecke Bismarckplatz

Wer seinen Umsatz vergrößern will darf keine Reklame scheuen

Sämtliche Backartikel in besten Qualitäten

Weizenmehl, Kaiser-Auszug 5-Pfd.-Beutel nur **145 Pf.**
Weizenmehl, Auszug 5-Pfd.-Beutel nur **130 Pf.**
Konsum Weizenmehl 5-Pfd.-Beutel nur **110 Pf.**
Korinthen Pfd. **50 Pf.**
Blaue Rosinen Pfd. **40 Pf.**
Pr.helle Caltana-Rosinen Pfd. **60 u. 70 Pf.**
Süße und bittere Mandeln ^{1/2} Pfd. **50 Pf.**
Sukcade ^{1/4} Pfd. **40 Pf.**
Zitronen Stck. 10 Pf., 6 Stck. nur **55 Pf.**
Kokosr. spel. Pfd. **45 Pf.**
Kokosfett, „Neutral“ Pfd. **44 Pf.**
Kokosfett, „Thagin“ (m. Gutsch.) Pfd. **70 Pf.**
Ja Schmalz Pfd. **75 Pf.**
Margarine Marke „K“, Pfd. **44.**
. 2 Pfd. nur **85 Pf.**
Weitere Sorten Pfd. 51, 57, 85 und **100 Pf.**

Maizena
Backpulver
Vanille-Zucker
Cardemom
Mandel- und Zitronen-Oel
Stangen-Vanille 3 Stg. nur **45**
Torten-Streusel
Nonpareille
Puderzucker Pfd. **40**
Hagelzucker Pfd. **44**
Kristallzucker Pfd. **28**
Raffinade Pfd. **30**

Unser Schlag (nur Freitag und Sonnabend)
1 Pfund Haushalts-Kakao } zusammen nur **85 Pf.**
1 Pfund feinste Raffinade }

Lieferung frei Haus
Thams & Garfs Gökstr. 51
Marktstr. 38 Wilhelmshaven-Rüttingen

Naturheilverein.
Des beborstehenden Festes wegen findet die **Berjammlung** am Sonntag, dem 13. Dez., abds. 8 1/2 u., in Zweies „Nüstenhof“ statt und wird der Würde des Festes entsprechend ausgestattet werden.
Der Vorstand.

Mod. Leih-Bücherei
ohne Eintrag. • Gebühr.
G. Schlabis, Gerichtstraße 10. Erstes Gln. v. Reubert.

Drucksachen liefern Paul Hug & Co.
Schirme kaufen ist Vertrauenssache, deshalb gehen Sie ins Spezialgeschäft.
Schirm-Stockhaus Gökstraße 32 — Wilhelmshavener Straße 18

Dom. Jünging.
Für die berufliche Teilnahme beim Einrichten meiner lieben Frau, umterer treuherzigen Mutter sagen wir uns jeden herzlichsten Dank.
Job. Bu cher und Rindert.